



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)**

373 (14.8.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347499)



# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus aber durch die Post monatlich R. 2. — ohne Bestellgeld. Bei sonstiger Veränderung der wirtsch. Verhältnisse Nachbeziehung vorbehalten. Postfachkonto 17000 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle R. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 11 (Wassermannhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schwelmerstr. 19/20 u. Kleberstr. 11. Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonialzeitung für Allgem. Anzeigen 0,40 R.-M. Restanten 1.— R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Beanspruchung übernommen. Fälsche, Geheime, Streiks, Betriebsstörungen usw. bedürftigen zu keinen Erhalten für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen, Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Geseht und Recht

### Luftmanöver in England

#### Ein Bombenangriff auf London

##### Teilnahme von 142 Bombenflugzeugen

London, 14. Aug. (Von unserem Londoner Vertreter.) 142 Kampfflugzeuge nahmen gestern Abend an der Erfüllung der diesjährigen Luftmanöver teil. Es wurde ein Bombenangriff auf London ausgeführt, der während der ganzen Woche alltäglich und allnächtlich wiederholt werden wird. Die Manöver sollen Gelegenheiten geben zur Prüfung der neuen Angriffs- und Verteidigungsmethoden. Nach dem vorläufigen Ergebnis des gestrigen Tages gelang es den Angreifern sieben Formationen von Bombenflugzeugen durch die Verteidigungslinien zu bringen. Die Maschinen drangen bis in die innere Stadt vor und erreichten unter anderem die Zone des Luftfahrtministeriums und des Arsenal von Woolwich. Man berichtet, daß das Gesamtgewicht der wirklichen Bomben im Ernstfall 23 Tonnen betragen hätte.

Die Bevölkerung beobachtete die Manöver von den Parks und Dächern aus. Die strategischen Resultate der Übungen werden erst nach Abschluß der gesamten Manöver bekannt gegeben werden.

##### Die Befähigungsmanöver im Rheinland

Berlin, 14. August. (Von unserem Berliner Büro.) Der „Vorwärts“ wendet sich jetzt gegen die „große Taktlosigkeit“ englischer und französischer Militärs, die auf deutschem Boden alliierte Manöver abhalten wollen. Der Dementihaftigkeit Englands und Frankreichs, bemerkt das sozialdemokratische Hauptorgan, liegt daran, daß der deutsche Außenminister nach Paris kommt. In der Tat hätte die Faktumunterzeichnung nur halben Wert, wenn der Vertreter der deutschen Republik fehlte. Die Stimmung in Deutschland, die nach Paris gehen zu lassen, wächst nicht, wenn die amtlichen Stellen in England und Frankreich sich nicht endlich aufdecken, energischer als bisher den Militärs im Rheinland Klar zu machen, was sie immer wieder anrichten.

In der Londoner Presse sieht man, daß die deutschen Proteste nicht ernst zu nehmen seien und ein Londoner Blatt bringt es sogar fertig, in dem Zusammenhang von „mangelndem deutschem Takt“ zu sprechen. Diese Haltung der englischen Presse ist nicht gerade geeignet, die in Deutschland allgem. herrschende Entrüstung über die Bräuterei der alliierten Militärs, die unter stiller Duldung der zivilen Stellen erfolgen, zu dämpfen.

##### 600 Millionen werden benötigt

Berlin, 14. August. (Von unserem Berliner Büro.) In dem in Vorbereitung befindlichen Etat für 1929 werden sich zum ersten Mal die Reparationsleistungen in ihrem „normalen Umfang“ auswirken. Man hat darnach mit einer Mehrausgabe von rund 600 Millionen Mark zu rechnen, zu denen noch weitere 300 Millionen kommen, die aus dem Wegfall einmaliger Einnahmen resultieren. Es wäre demnach im ganzen für 900 Millionen Deckung zu schaffen.

Wie dieses Loch gestopft werden soll, ob durch Abstriche oder Erschließung neuer Einnahmequellen, steht vorerst dahin. Eine genauere Uebersicht wird erst möglich sein, wenn die einzelnen Ressorts ihre Voranschläge dem Reichsfinanzministerium eingereicht haben. Als Schlupfstermin hierfür ist der 15. September festgesetzt.

##### Orzeszinski Personalpolitik

Berlin, 14. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Welt am Abend“ erzählt, daß sich der preussische Innenminister Orzeszinski mit der Absicht trage, den in den einwöchigen Ruhestand versetzten ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten Wilhelm Richter demnächst wieder in den aktiven Dienst zu übernehmen, er soll angeblich mit dem Posten eines Regierungspräsidenten betraut werden.

Wie erinnerlich wurde Richter vor etwa 4 Jahren zur Disposition gestellt, nachdem sich bei den Verhandlungen des preussischen Untersuchungsausschusses herausgestellt hatte, daß er mit den Brüdern Barma Beziehungen gepflogen hatte, wie sie sich mit seinem Amt als Polizeipräsident nicht vereinbaren ließen.

##### Ein spanischer Deutschenfreund

Berlin, 14. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Ein spanischer Deutschenfreund hat der Stadt Berlin sein gesamtes Vermögen in Höhe von etwa 100 000 Peseten für wohltätige Zwecke vermacht. Außerdem hat er bestimmt, daß 19 Unzen Gold einer tugendhaften jungen Deutschen als Hochzeitsgeschenk überreicht werden sollen.

Die Verwandten des Verbliebenen haben, wie verlautet, das Testament angefochten. Dem Berliner Magistrat ist von der ganzen Angelegenheit bisher offiziell keine Mitteilung gemacht worden. Es scheint aber, daß sich, wie sich das B. Z. aus Madrid berichten läßt, das spanische Nachlassgericht bereits mit der Sache beschäftigt.

##### Sozialdemokraten und Panzerkreuzer

Berlin, 14. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Der bekanntlich auch mit Zustimmung der sozialdemokratischen Minister gefasste Beschluß, die erste Rate für den Bau des Panzerkreuzers A zu bewilligen, hat im sozialdemokratischen Lager, vornehmlich in der sozialdemokratischen Presse Sachsen, beträchtliche Aufregung verursacht. Man will die Rechtfertigung des „Vorwärts“, der von einer „Zwangslage“ der sozialdemokratischen Minister gesprochen hat, nicht gelten lassen. In dem Montagblatt des Herrn v. Gerlach wird darauf hingewiesen, daß die Bewilligung im Reichstag unter dem ausdrücklichen Vorbehalt erfolgt sei, daß die Regierung die Angelegenheit noch einmal nach der finanziellen Seite hin nachprüfen solle, mithin also trage das Kabinett einschließlich der sozialdemokratischen Mitglieder die volle Verantwortung für den Bau.

Wesentlich ist auch auf der Verfassungsfeier des Reichsbanners in Frankfurt a. M., der der Reichsinnenminister Severing betonte, der Regierung vorgeworfen worden. In dieser Polemik spielt auch das Argument eine Rolle, daß die deutsche Position in den internationalen Abrüstungsverhandlungen durch den Kabinettsbeschluß vom Freitag gefährdet werde.

Davon kann bei der marineteknischen Bedeutungslosigkeit des 10 000 Tonnen umfassenden Panzerkreuzers A natürlich keine Rede sein. Die Deutsche Friedensgesellschaft, die auch bei diesem Anlaß wieder mit einem geharnischten Protest auf dem Plan erscheint, hätte alle Ursachen, ihre Aufmerksamkeit den Rüstungen der Anderen zuzuwenden, denen gegenüber die Panzerkreuzerfrage ja eigentlich

nur eine lächerliche Bagatelle ist.

Wie Kommunisten suchen die Situation natürlich für ihre Zwecke auszunutzen und die sozialdemokratische Wählerchaft gegen die Regierung nach Kräften aufzuheben. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat beim Reichstagspräsidenten den Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags gestellt und verlangt, daß auf die Tagesordnung der Sitzung die Panzerkreuzerfrage gesetzt wird. Natürlich wird dem agitatorischen Bedürfnis der Kommunisten nicht entsprochen werden. Gleichzeitig hat die kommunistische Fraktion auch eine Interpellation zum selben Gegenstand eingebracht.

##### Nachspiel zu den Fememorden

Berlin, 14. Aug. (Von un. Berliner Büro.) Ueber ein Nachspiel zu den Fememordprozessen weiß eine Berliner Korrespondenz zu berichten. In einem dieser Prozesse, dem gegen den Oberleutnant Boldt, der mit mehreren anderen zusammen wegen der Ermordung eines Feldwebels zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt worden war, hatten die Angeklagten behauptet, den Befehl zur Verurteilung des Feldwebels von dem Führer ihrer Formation, Oberleutnant zur See Eckermann erhalten zu haben. Die Schweriner Staatsanwaltschaft ermittelte Eckermann in Mexiko. Die mexikanische Regierung verzögerte indes, da zwischen Deutschland und Mexiko kein Auslieferungsvertrag wegen politischer Verbrechen besteht, die Auslieferung. Eckermann, zumal Kreise der deutschen Kolonie sich für ihn einsetzten, diesen gelang es auch, Eckermann zu befreien. Er wurde plötzlich von 10 verummten Männern aus dem Gefängnis geholt und rettete sich nach Guatemala. Auch dort spürte ihn die Schweriner Staatsanwaltschaft auf und ließ ihn verhaften. Da sich aber auch in Guatemala Auslieferungsschwierigkeiten ergaben, so befindet sich Eckermann dort einzuweilen immer noch in Haft. Inzwischen hat sein Verteidiger bei der mexikanischen Justiz den Antrag gestellt, daß das Amnestiegesetz auch auf Eckermann Anwendung finden möge. Das Reichsjustizministerium hat nun darüber zu entscheiden, ob das Verfahren gegen Eckermann eingestellt wird.

##### Zur Kriegsschuldfrage

Berlin, 14. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Endlich hat sich auch ein namhafter französischer Gelehrter — vorläufig noch ein weicher Nabe — gefunden, der der Wahrheit die Ehre gibt und der These von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg entgegenzutreten wagt. Es handelt sich um Professor Thibaudet, der längst als Vertreter der französischen Wissenschaft auf einen Lehrstuhl an die Universität Genf berufen wurde. Der französische Gelehrte hat einen Artikel über die Kriegsschuldfrage erscheinen lassen, der dem orthodoxen französischen Standpunkt entschieden widerspricht. Thibaudet stellt nämlich mit größtem Nachdruck fest, daß die russische Mobilisierung die Mobilisierung der übrigen Mächte notwendigerweise zur Folge hatte und daß Mobilisierung gleichbedeutend mit Krieg gewesen sei. Für den Mord von Sarajewo wird Serbien verantwortlich gemacht. Die Behauptung von der Alleinschuld der Mittelmächte am Krieg, so schließt der Artikel, ist zu Grabe getragen.

### Italien am Roten Meer

(Von unserem Vertreter in Rom)

Rom, im August.

Vor wenigen Tagen wurde in Addis-Abeba, der Hauptstadt des äthiopischen Kaiserreiches, das seit langer Zeit vorbereitete Schiedsabkommen und der damit verbundene Freundschaftsvertrag zwischen Italien und Abessinien unterzeichnet. Der Wert ähnlicher Abkommen mit orientalischen und afrikanischen Mächten, die sich eine scheinbare Selbständigkeit bewahrt haben, ist viel umstritten, besonders was ihre Dauer und politische Behändigkeit anbetrifft; selbst ihre wirtschaftliche Bedeutung ist nicht immer — man denke nur an Yemen und Afghanistan — so überwältigend groß u. ersichtlich maßgebend wie es in den Darstellungen der abschließenden europäischen Mächte erscheinen kann. Von viel größerer Wichtigkeit können die Einleitungen zu denartigen Vertragsabschlüssen sein, die meist Jahrzehnte intensiver diplomatischer Geheimarbeit voraussetzen, die mehr als es äußerlich den Anschein hat, das Verhältnis der beteiligten und mitinteressierten europäischen Mächte unter sich berühren und folglich mit dem verdeckt oder offen geführten Kampf um Weltmachstellung im engsten Zusammenhang stehen. Selten sah man diese Zusammenhänge so deutlich, wie in dem eben vollzogenen Einigungspakt zwischen Italien und Abessinien, der wieder einmal die Namen England, Frankreich und Italien in einem Atemzug nennen läßt.

Die Wichtigkeit des italienisch-abessinischen Abkommens liegt also hauptsächlich in seinem politischen Charakter, in seiner Stellungnahme zu den beiden anderen, miteinander interessierten Kolonialmächten und — wie schon gesagt — in seiner Vorgeschichte. Diese Vorgeschichte war ebenso blutig wie entmutigend, und voll von Schwierigkeiten für das in seiner Kolonialpolitik noch unerfahrene Italien. Man erinnert sich noch zu gut der beiden verhängnisvollen Niederlagen, die Italien in seinen ersten Versuchen, sich den kleinen Kolonialbesitz am Roten Meer zu erweitern, erlitt. Dem Kaiser von Dogaal, dem nur wenige Italiener entgegen, folgte die noch weit furchtbarere Schlacht von Adua im März 1896, in der vom Regus Menelik die Streitkräfte des Generals Baldissera gänzlich aufgerieben wurden. Durch diese Niederlagen gingen Italien damals alle Vorteile verloren, die es sich vorher im Abkommen von Utschali gesichert hatte. Das neue Traktat von Addis-Abeba, am 26. Oktober 1896 unterzeichnet, bestätigte dem Kaiserreich Abessinien seine absolute Unabhängigkeit; doch durch diese Autonomieerklärung wurde nur der politische und wirtschaftliche Einfluss Italiens in Äthiopien lahmgelegt, während es in den folgenden Jahren Frankreich gelang, sich vom Regus den Bau der Eisenbahnlinie von Dschibuti konzeptionieren zu lassen, und England zur selben Zeit die Zustimmung erhielt, daß keine Zugeständnisse für hydrographische Anlagen auf dem Blauen Nil, dem Sobat und dem Tana-See erteilt werden dürften, ohne daß die Londoner Regierung ihre ausdrückliche Genehmigung erteilt hätte.

Erst viele Jahre später konnte Italien bei Gelegenheit der Neuregelung der französischen und englischen Kolonialinteressen durch Lord Lansdowne und Delcasse wieder seine eigenen Vorteile wahrnehmen, als es durch England, das dem Anwachsen des französischen Einflusses zu begegnen trachtete, England verpflichtete sich Italien gegenüber, bei der eventuellen Ausföhrung der großzügigen Bewässerungsanlagen, die mit der Ableitung der Gewässer des Tanaesees beginnen sollte, alle Wirtschaftsinteressen der jungen Kolonialmacht in weitestem Maße mit zu berücksichtigen. Auf den Druck Englands hin sah sich dann auch Frankreich genötigt, ein Abkommen mit Italien zu treffen, das diesem das wichtige Hinterland seiner Kolonien bis nach Addis-Abeba hin als wirtschaftliche Interessenzonen zuerkannte. Im dreiteiligen Pakt von London 1906, der eine scharf definierte Abgrenzung der Wirtschaftsinteressen der einzelnen Mächte in Abessinien darstellte, wurden die Ansprüche Italiens rechtsgültig anerkannt. Im Jahre 1919 bahnte dann Italien eine weit engere Zusammenarbeit mit England an, die die gleichlaufenden Pläne der beiden Länder in den Kolonialgebieten am Roten Meer berücksichtigen sollte. Selbstverständlich war diese Verknüpfung englischer und italienischer Interessen, wie sie jedoch erst 1925 in der Vörschlagung des Paktes von London wirksam durchgeführt wurde, Frankreich ein Dorn im Auge, da es aus dieser Verknüpfung des englisch-italienischen Einflusses eine Einbuße seines eigenen im äthiopischen Kaiserreich besaßte.

Von diesem Augenblick an datiert der ausgesprochene Rivalenkampf Frankreich-Italien (England) um die Erlangung wirtschaftlicher und politischer Vorteile im Hochland von Abessinien, ein diplomatisches Mäntelchen, das von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit und mit Anwendung aller nur vorhandenen Mittel durchgeführt wurde. Während Italien mehr zu den modernen Ideen des Regenten Ras Tafari hielt, der vom Einfluss der fremden Mächte ein wirtschaftliches Ausfließen des Landes erwartete, stellte sich Frankreich hinter die reaktionäre Kirchenpartei und die in allen Intriguen bereite Kaiserin Yandita, die ein absolutistisches, den Fremdmächten verschlossenes Abessinien als einzige Möglichkeit vollständiger Unabhängigkeit sah. Der gegenwärtige Abschluß des italienisch-abessinischen Paktes muß nun gleichfalls als Abschluß dieses jahrelangen, erbitterten Prestigekampfes gelten. Italien hat Frankreich gegenüber einen diplomatischen Erfolg zu verzeichnen, dessen tatsächlichen Wert man erst dann voll ermessen kann, wenn seine praktische Auswirkung nicht durch geschickte Gegenzüge von Seiten Frankreichs abgeschwächt wird.

Da Italien in keiner Weise den englischen Bewässerungsprojekten am Tana-See entgegen ist — Pläne, die England



die Unabhängigkeit vom amerikanischen Baumwollmarkt in Aussicht stellen —, so hat auch England ein Interesse daran, das Vorhaben Italiens, das auf eine Ableitung des abessinischen Handelsverkehrs von der französischen Ostbahn hinzielt, zu unterstützen oder ihm doch wenigstens nicht entgegenzuarbeiten. Durch die 1925 erfolgte Anerkennung der italienischen Ansprüche steht es nunmehr Italien frei, seinerseits eine Eisenbahnlinie zu bauen, die seine einzelnen Kolonien am Roten Meer (besonders Eritrea und Itak, Somaliland) über das Gebiet von Abdis-Ababa verbindet und somit den ganzen Handel des östlichen Abessinien in die italienischen Kolonialhäfen ableiten kann. Da jedoch Italien gegenwärtig nicht die Mittel zum Bau der Eisenbahn aufbringen kann — es ist ungefähr eine Milliarde Lire erforderlich — so hat es sich im gegenwärtigen Abkommen eine zweite Möglichkeit gesichert, deren unmittelbare Verwirklichung nicht im Wege steht: der Bau einer mit Autos befahrbaren Straße vom Hafen Assab bis in abessinisches Gebiet hinein. Zugleich bewilligt der Vertrag Abessinien eine freie Zone von 30000 Quadratmetern im Hafengebiet von Assab. Diese beiden Tatsachen vereint, der Bau der Landstraße, die die drei einzigen, in der Regenzeit nicht zu benutzenden Karawanenwege zum Roten Meer außer Konkurrenz setzen muß, wie auch die Konzessionserteilung einer freien Hafenzone in Assab, lassen erkennen, wie geschickt Italien seine eigenen Vorteile mit jenen eines Landes zu vereinigen wußte, von dem man in den nächsten Jahrzehnten einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung erwartet.

Es geht klar hervor, daß dieser mit so viel Schwierigkeiten behaftete gemeinsame Freundschaftspakt zwischen Italien und Abessinien fast ganz auf Kosten Frankreichs geht. Die allen Streitigkeiten zwischen dem äthiopischen Kaiserreich und der jungen Kolonialmacht Italien sind durch jahrelanges diplomatisches Schaffen beigelegt, die Schlapfen von Dogal und Abba sind weitgemacht. Aber durch die diplomatische Niederlage, die Frankreich hierdurch erlitten hat, öffnet sich wieder eine Kluft zwischen Rom und Paris. Und man fragt sich zum Schluß nur: Bringt dieser neue Erfolg des machtbesessenen Italien am Roten Meer, der offensichtlich den französischen Interessen entgegensteht, die beiden Schwermächte näher, wirkt er günstig auf die geplante Verständigung, oder läßt er wieder in neuen Befürchtungen Unbehagen und Ablehnung entstehen?

### Der Giftmord eines französischen Deputierten

Y Paris, 14. Aug. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die aus Cayennes eingetroffenen Nachrichten bestätigen die Vermutung, daß vor wenigen Tagen verstorbenen ehemalige Deputierte Jean Galmot einem Giftmord zum Opfer gefallen ist. Bei der Untersuchung der Eingeweide der Leiche konnte von dem Gerichtschreiber festgestellt werden, daß Galmot mit einer starken Dosis Arsenik vergiftet worden war. Der Verdacht fiel auf den Diener des Ermordeten, der jedoch seine Unschuld beteuerte. Die beim Bekanntwerden des Todes von Galmot in Guyana ausgebrochenen Unruhen scheinen sich jetzt gelegt zu haben, doch müssen die Lokalbehörden nicht mit neuen blutigen Zwischenfällen rechnen.

Der tragische Tod des ehemaligen Deputierten bildet nur eine Episode in den seit Jahren in dieser französischen Kolonie herrschenden Kämpfen zwischen den verschiedenen Parteien, die besonders während der Wahlkämpfe in ein akutes Stadium treten und jedesmal zu Mord und Blutvergießen führen. Die Wahl des Abgeordneten dieser Kolonie ist fast jedesmal unter skandalösen Umständen durchgeführt worden. Die diesjährigen Wahlen, aus denen der Deputierte Galmot hervorgegangen ist oder vorsichtiger ausgedrückt offiziell zum Deputierten von Guyana erklärt wurde, ging unter schlimmster Korruption vor sich. Nicht nur wurden hunderte von Stimmzetteln für Verstorbenen ausgestellt und ausgefüllt in die Urnen gelegt, sondern auch die Stimmabgabe der Einwohner durch offene Gewalt beeinflusst.

#### Ein typisches Beispiel dafür,

wie die Wahlen in der Kolonie gemacht werden, bildet die Tatsache, daß der Gouverneur von Guyana dem Deputierten Lantier in Cayennes 1876 Stimmen zuerkannte, während es dort nur 1200 eingeschriebene Wähler gibt. Jedermann im französischen Parlament weiß, daß die Kammerwahlen in den Kolonien einen hohen auf jedes Recht darstellenden und daß die lokalen Behörden ihren Günstling für gewählt erklären, wie immer auch die Stimmabgabe ausfällt.

Der Gegenkandidat Lantiers, Anguett, hat nachher an Hand eines reichhaltigen und unbestreitbaren Materials diese Zustände in ein helles Licht gerückt. Trotzdem hat die Kammer die Wahl Lantiers offiziell bestätigt. Lantier hielt es unmittelbar nach den Wahlen für besser, die Stadt Cayennes, über die während seiner Anwesenheit durch den ihm befreundeten Gouverneur ein förmlicher Belagerungszustand verhängt worden war, zu verlassen. Um Galmot scharten sich 1400 seiner Anhänger und forderten die Demission eines anderen Freundes von Lantier, des Bürgermeisters Guber, und die Auflösung des Gemeinderates. Der Gouverneur fand es geraten, in diesen Punkten nachzugeben. Bei den nachfolgenden Gemeindevahlen fiel Guber durch und Galmot wurde fast einstimmig gewählt. Er ließ seine Kandidatur auch für eine bevorstehende Generalratswahl ausstellen. Es scheint nun, daß seine Gegner ihn durch Mordmord beseitigen ließen, um seine Wahl in den Gemeinderat zu verhindern.

### Ratifikation der Nettuno-Verträge

In der Montag-Sitzung der Belgrader Skupstina erfolgte die Ratifikation der Nettuno-Verträge mit 138 Stimmen. Der Vertreter des Außenministers Dr. Sumanowitsch hob hervor, daß die Ratifikation der Konventionen eine Notwendigkeit sei. Sie bilde die antizipatorische Folge der Friedensverträge und brächten Südslawien nicht, wie behauptet werde, Nachteile, sondern im Gegenteil gewisse Vorteile.

Die Rede Sumanowitschs wurde von der serbischen Bauernpartei wiederholt durch Zwischenrufe unterbrochen. Der Obmann der serbischen Bauernpartei, Jovanowitsch, übte scharfe Kritik an den Konventionen und sprach gegen deren Annahme aus. Der Vizepräsident der Bauernpartei, Vassilich, erklärte, daß die Konventionen für Südslawien schwere Schäden bringen könnten. Besonders wo die kroatischen Oppositionellen nicht zugegen seien, sei eine Annahme der Konventionen nicht empfehlenswert.

Darauf verließen die Abgeordneten der serbischen Bauernpartei unter Hochrufen auf die Opposition den Saal.

### Zum Tode des Großherzogs Telegrammwechsel

An die Badische Staatsregierung ist von dem Prinzen Max von Baden folgende Drahtnachricht aus Salem eingegangen:

„Als nunmehriger Chef des Großherzoglichen Badischen Hauses teile ich eben aus Bayern zurückkommend, schmerzhaft die Staatsregierung mit, daß mein geliebter Vetter seine königliche Hoheit Großherzog Friedrich II. nach langem, schwerem Leiden verschieden ist. Ich bin gewiß, daß die Badische Regierung ebenso wie alle Badener dieses pflichterfüllten Fürsten und ausgezeichneten Menschen in Trauer und Verehrung gedenken wird.“

Max, Prinz von Baden.“

Die Regierung hat hierauf erwidert:

„Prinz Max von Baden Salem (Baden).“

Die badische Regierung bestätigt mit Dank den Empfang der Nachricht vom Ableben Großherzog Friedrich II. Sie spricht Ihnen sowie den Angehörigen der Familie aufrichtige warme Teilnahme aus. Die Regierung gedenkt an der Bahre des Verstorbenen mit hoher Achtung des von Pflicht erfüllten Lebens und der ausgezeichneten menschlichen Eigenschaften des früheren Landesherren. Bei Regierung und badischem Volk wird ein gutes Gedenken an den Selbigen angeregt. Remmel, Staatspräsident.“

### Der Oberkirchenrat zum Hinscheiden des Großherzogs

Am Sonntag, den 12. August, wurde in dem Hauptgottesdienst der Landeskirche eine Ansprache des Evangelischen Oberkirchenrats verlesen, in dem betont wird, daß der evangelische Großherzog Friedrich als Fürst wie als Landesbischof mit jellener Pflichttreue und großer Liebe der Landeskirche gedient habe; bis in die letzten Tage sei ihm das Wohl seiner Kirche ein herzliches Anliegen gewesen. Er habe sich gern zum evangelischen Glauben, dem einst sein großer Ahne in seiner Markgraffschaft freie Bahn schuf, bekannt, und sein Kreuz als edler Dulder mit und in vorbildlicher Weise getragen.

Erzbischof Carl in Freiburg hat im Auftrag der katholischen Kirchenbehörde der Erzbischöfe Freiburg Großherzogin Hilda ein Beileidstelegramm übermittelt.

### Die Ratifikationsurkunden des Kellogg-Paktes werden in Washington hinterlegt

Washington, 13. Aug. United Press meldet aus Washington: Staatssekretär Kellogg gab heute bekannt, daß die Nationen, die an der Pariser Unterzeichnung des Kriegsverhinderungspaktes teilgenommen haben, übereingekommen sind, den Vertrag und alle Ratifikations- und Beitrittsurkunden bei der Washingtoner Regierung zu hinterlegen. Der Vertrag tritt erst nach Hinterlegung der Urkunden in Kraft. Nachdem der Vertrag in Kraft getreten ist, steht automatisch auch allen anderen Weltmächten der Beitritt zum Pakt offen.

### Letzte Meldungen

#### Hindenburg reist nach Dietramszell

München, 14. Aug. Reichspräsident v. Hindenburg wird auch in diesem Jahre wieder einen mehrtägigen Urlaub in Dietramszell in Oberbayern verleben. Er trifft am Freitag auf der Reise in den Urlaub in München ein.

#### Der Gesundheitszustand Robiles

Rom, 13. Aug. Wie die Blätter melden, hat General Robile auf Anraten seines Arztes, des Professors Bastianelli, seine Reise nach Mailand verschoben, da sein Gesundheitszustand sich noch nicht vollkommen gebessert hat.

#### Große Feuersbrunst an der Marne

Paris, 14. August. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus Vitry le Franc (Marne) wird berichtet: In der vergangenen Nacht wurden neun Häuser durch eine Feuersbrunst vernichtet, deren Ursache noch nicht ermittelt werden konnte. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit. Es konnte aus den brennenden Häusern und Werkstätten fast nichts gerettet werden.

#### Unfall des Schnellzuges Basel-Paris

Paris, 14. Aug. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus Troyes wird berichtet: Der Schnellzug von Basel nach Paris erlitt gestern abend um 8.30 Uhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Troyes einen Unfall. Zwei Wagen entgleiseten und wurden dabei stark beschädigt. Einige Reisende erlitten leichte Verletzungen. Die Ursache der Entgleisung konnte noch nicht festgestellt werden.

#### Die Reparaturen am „Krafft“

Stadanger, 13. Aug. Die Beschädigungen des Eisbrechers „Krafft“ zeigen sich größer, als man dachte. Wie man glaubt, werden die Reparaturarbeiten die ganze Woche dauern, obwohl Tag und Nacht gearbeitet werden wird.

#### Hochbahnunfall in Newyork

Newyork, 13. August. Auf der Brooklyner Hochbahn fuhr ein besetzter Hochbahnzug in einer Kurve in einen infolge Notarrestes stillstehenden Vierzug hinein. Ein Wagen des besetzten Zuges geriet in Brand, der jedoch sofort gelöscht werden konnte. Es wurden 10 Personen verletzt.

#### Start eines Postflugzeuges von Nord eines Atlantikdampfers

Newyork, 13. Aug. Heute mittag um 1 Uhr dieg vom Dock des Dampfers „Ile de France“, als dieser noch 400 Meilen von der Quarantänestation entfernt war, ein Postflugzeug auf, das um halb 8 Uhr fast einen ganzen Tag vor der Ankunft des Dampfers an der Quarantänestation eintraf. Die französische Dampferlinie will durch Flüge dieser Art die Inbetriebnahme wichtiger Postverbindungen allmählich um 24 Stunden beschleunigen.

#### Belgische Heeresreform

Die belgische Kammer hat den zweiten Artikel der belgischen Heeresreform angenommen, der bestimmt, daß die Einheiten der Armee nach Syrakon aufgeteilt werden sollen. Zukünftig wird das Kommando in der betreffenden Sprache erfolgen, während es bisher in Französisch gegeben wurde.

### Die „Bremen“ im Newyorker Museum

Berlin, 14. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Bremen“, die als erstes Flugzeug den Atlantischen Ozean von Osten nach Westen überquert hat, ist als Erinnerungsgabe dem Museum in Newyork geschenkt worden. Diese Schenkung begleitete Herr v. Hanzfeld mit einem längeren Schreiben an den amerikanischen Botschafter Sturnmann, in dem es u. a. heißt:

„Die Hand, die sich aus entgegenstreckte in christlicher Begeisterung, ist von uns in dem Bewußtsein ergriffen worden, daß nie wieder eine Erhebung der Freundschaft zweier durch den Ozean getrennten Nationen eintreten darf, sondern daß hier eine Brücke geschlagen werden muß, die so fest gefügt ist, daß sie allen Stürmen und jeder Witterung standhält.“

### Vom Vater und Bruder ermordet

Vor kurzem wurde im Rhein-Herne-Kanal der Beamte Ernst Dreßch aus Gelsenkirchen als Leiche aufgefunden. Er war erschossen und ins Wasser geworfen worden. Unter dem dringenden Verdacht des Mordes wurde jetzt der Vater des Ermordeten, Daniel Dreßch und dessen dritteljähriger Sohn Karl festgenommen.

Der Vater hatte bei einem großen Diebstahl die Hauptrolle gespielt. Er bestrafte, daß sein Sohn Ernst ihn verurteilt würde, da dieser angeblich einen hohen Geldbetrag von ihm zu erpressen versuchte. Der Vater und Karl beschloßen, den Mordtäter aus dem Wege zu räumen. Nach ihrer Verhaftung leugneten sie die Tat mit aller Entschiedenheit. Durch Raffüber gelang es jetzt, sie der Untat zu überführen.

### Feuersbrünste durch Blitzschlag

Aus Straßburg wird gemeldet, daß infolge Blitzschlag im Dorfe Duppelheim, 20 Kilometer von Straßburg entfernt, 23 Häuser durch Feuer zerstört wurden. Der Schaden wird auf sechs Millionen Franken geschätzt. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Aus Aurillac wird ein ähnliches Unglück aus derselben Ursache gemeldet. Im benachbarten Bauerndorf Nuits wurden 14 Häuser durch Feuer zerstört. Eine Frau kam in den Flammen um. Ihr Mann, der sie retten wollte, wurde schwer verletzt. Die Gebäude waren nicht versichert.

### Tötung eines Steuereintnehmers

Paris, 14. Aug. (Von un. Pariser Vertreter.) Aus Rouen wird berichtet: Der 63jährige Steuereintnehmer Sogari wurde gestern in seinem Amtszimmer von einem Speereihändler namens Jerre durch einen Revolvererschuß getötet. Jerre schuldete den Steuerbehörden seit einiger Zeit eine kleinere Summe, die er jedoch trotz wiederholter Mahnungen nicht bezahlen wollte. Als der Steuereintnehmer gestern den Sämlingen von neuem aufforderte, die Schuld endlich zu begleichen, geriet Jerre in eine maßlose Wut, zog einen Revolver und erschoss den unglücklichen Beamten, bevor der ebenfalls anwesende Steuerkontrollleur eingreifen konnte. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Er geizte jedoch keinerlei Reue, sondern erklärte im Gegenteil, es sei schade, daß er nicht auch den Kontrollleur, der um kein Haar besser sei, als der Eintnehmer, töten konnte.

### Dammbruch am Himalaya

London, 14. August. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der Gletscherdammbau bei Napatshon am Fuße des Himalaya, der seit zwei Jahren einen Nebenfluß des Indus, den Schyol-Fluß, versperrt hat, ist gestern geplatzt. Der Damm, der über 800 Meter breit und 400 Meter hoch ist, hatte einen See von 9 Meilen Länge und 100 Meter Tiefe in sich angestammelt, dessen Wasser jetzt in die fruchtbarsten Täler von Kaschmir sich ergießen. Die Regierung von Kaschmir hat mit Hilfe englischer Ingenieure umfangreiche Vorkehrungen zur Ablenkung der Wassermassen und zur Entlastung der gefährdeten Gebiete getroffen. Auf allen Berggipfeln der schwer zugänglichen Gefahrenzone wurden Schellerturme errichtet, deren Aufklappen jetzt die Nachricht von der drohenden Naturkatastrophe nach Loh, der nächsten größeren Ortshaft, getragen hat.

Die Flut, deren Wassermassen auf 700 Millionen Tonnen geschätzt werden, soll sich nach vorläufiger Berechnung nur mit einer Geschwindigkeit von 7 Meilen pro Stunde vorwärts bewegen. Man hofft deshalb, daß es dem größten Teil der gefährdeten Bevölkerung gelingen wird, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Der Maharadscha von Kaschmir befindet sich gegenwärtig in Deauville, wo er sich an den Polowetzspielen beteiligt. Von einem in London anwesenden Mitglied seiner Regierung erfährt ich, daß die Überschwemmung die größte dieser Art seit hundert Jahren ist und daß der Materialschaden ungeheuer groß sein wird. Leider sei zu befürchten, daß ein Teil der Bevölkerung die Warnungen nicht befolgt habe und in der Gefahrenzone verblieben sei. Genauere Nachrichten seien jedoch nicht vor Ablauf einer Woche zu erwarten, da die betroffenen Gebiete außerhalb des Telegraphennetzes liegen.

### Tropischer Wirbelsturm

Havanna, 14. August. (United Press.) Der neue tropische Wirbelsturm, der wie bereits gemeldet, die Küste Kubas jetzt erreicht hat, richtete trotz aller vorher getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen ungeheuren Schaden an. Die Funktion der bei Kuba liegenden Notendampfer der Vereinigten Staaten meldet, daß der Orkan, dem wolkenbruchartiger Regen folgte, hauptsächlich im Ostteil der Insel Kubas herabteufte. Der Mayor-Fluß ist über seine Ufer getreten und hat weite Landstrecken vollkommen unter Wasser gesetzt. Die Ernte ist vernichtet und mehrere tausend Stück Vieh sind in den Fluten ertrunken. Wüder ist es noch nicht möglich gewesen, in diese Gebiete vorgudringen, um den von der Katastrophe betroffenen Laubentenden Hilfe zu bringen. Es ließ sich daher auch bisher noch nicht feststellen, ob der Orkan und das Wasser Menschenleben gefordert haben. Der Orkan erreichte Stellenweite eine Geschwindigkeit von 148 Stundenkilometer und nach Meldungen des amtlichen Wetterdienstes ist an manchen Stellen bis zu 26 cm Regen gefallen.

Da, wie bereits gemeldet, die kubanische Regierung rechtzeitig Warnungen ausgesandt hatte und einen Hilfsdienst zusammenstellte, wird vermutet, daß der Schaden nicht so hoch sein wird, als wenn das Unwetter die Bevölkerung ohne vorhergehende Warnung überfallen hätte. Es ist anzunehmen, daß die ersten Meldungen über das Eintreffen des Orkans auf der Halbinsel Florida noch im Laufe des heutigen Tages zu erwarten sind.



# Karlsruher Stadtgartenbrief

Der neue Bahnhof — Ein gefährlicher Ort — Das Denkmal des Schöpfers — Der große See — Der berühmte Rosen-  
garten — Die Wollanlage — Verschiedene Stifungen — Der Tiergarten — Der Künstler Giesant — Vom Lauterberg

Haupt- und Residenzstadt! Auf welchen Badener, ja Reichdeutschen und Ausländer hätte nicht die schmucke frühere badische Residenz, jetzt Landeshauptstadt, einen guten Eindruck hinterlassen? Wer vor 25 Jahren diese Stadt letztmals betreten, der wundert sich über den Umchwung, den sie seit Erbauung des neuen Bahnhofs zu ihren Gunsten genommen. Es war ein Glück, daß der dortige Hauptbahnhof noch vor Vorentscheid, d. h. vor Kriegsende und seiner Folge, der Inflationszeit, unter Dach und Fach kam. Heute hat die badische Landeshauptstadt einen Bahnhof, um den sie die noch größere Hauptstadt Mannheim und namentlich auch unsere Fremdenstadt am Neckar beneiden kann. Wenn da aus diesem größten badischen Bahnhof herausdringt, glaubst du zunächst, dich in keiner werdenen Großstadt, sondern in einer erstklassigen Badeort, etwa Baden-Baden oder Karlsbad, Wiesbaden, oder wie die Weltstädter alle heißen mögen, zu befinden. Ist doch gegenüber gleich ein großer herrlicher Park, der uns durch seine Aufschrift „Stadtgarten“ zum Eintritt einladet. Ich bin zwar kein Freund für Eintrittsgelder einer öffentlichen Gartenanlage, bezahle aber meinen Obolus und bin nicht wenig froh, glücklich durch die Straße gekommen zu sein, ohne von den rechts und links kommenden zahlreichen Autos und Motorrädern überfahren worden zu sein.

## Der Stadtgarten

zu dem ich auch den Tiergarten rechnen will, ist den Karlsruhern alles, er ist das A und das B der Landeshauptstadt. Trägt zu einem Aufsehen, also der Sonntagsnachmittagspaziergang geplant ist, er sagt dir „in den Stadtgarten“. Sogar der heutige „Ausflübler“, der Durlacher, findet dort sein kleines Weg. Wo findet das ungefährlche Bootfahren statt, wo sind die schönsten Konzerte und die billigsten Kinderpiele, wo bekommt du den besten „Montinger“? Draußen in der Südstadt, im Stadtgarten! Viele Antworter sagt dir jedes kleine Kind, die gibt dir jeder Polizeibeamte, jeder Droschkenführer, wollte sagen jeder Chauffeur. Er ist auch wert, daß man ihn besucht. Die ersten Anlagen sind als Tiergarten im Jahre 1896 schon entstanden, so daß dieser 32 Jahre schon besteht. Der damalige Verein für Geflügelzucht hat ihn als Afluenumschmen damals gegründet. Nach Erbauung der Festhalle 1877 wurden noch weitere Teile des noch vorhandenen Sallenwäldchens als besondere Anlage abgetrennt und von da ab ging der ganze Bestand in städtischen Besitz über. Ein einfacher Mann wurde damals als Stadt- und Tiergärtner dort übernommen, der bereits im Beamtenverhältnis gewesene Friedrich Kleß. Heute hat der überaus fleißige Mann sein Denkmal im Stadtgarten stehen, der Mann, der als Schöpfer und langjähriger Direktor den Stadtgarten berühmt gemacht und erst während des Krieges (1917) bereits hochbetagt mit 40 Dienstjahren sich zur Ruhe setzen konnte.

Der Haupteingang in den Stadtgarten ist heute noch, wie früher zwischen der 1877 erbauten Festhalle und dem 1915 vollendeten städtischen Konzerthaus. Es ist heute noch für das Gros der Stadtbewohner bestimmt, wenn der Fremde seinen Besuch auch am Bahnhofsgeviert nehmen kann. An der Festhalle befindet sich der große Wirtschaftsbau, der Raum für 3000 Gäste faßt. Du brauchst nur in einer lauen Sommernacht hinaus gehen in den Stadtgarten. Kommt du nicht früh genug, gibt es kaum noch ein Plätzchen für dich; denn im Stadtgarten trifft sich der Herr Staatspräsident, — es gibt dort einen guten Tropfen — und der Herr Oberbürgermeister so gut wie der Kaufmann und schlichte Arbeiter. Sehr beliebt von Schiffen ist immer noch der große Stadtgartensee. Da findet sich jung und alt und baldigt dem geliebten Sport. Denn hinaus zum Rhein ist es den meisten zu weit und dann hat man hier zur Begleitung noch das schönste Konzert. Unweit am Ufer finden wir ein heizbares Aquarium, einen kleinen Teich, in dem sogar tropische Wasserpflanzen sich befinden. Schon seit Jahren wird dort die sonst in eigener Hof für gebauten Wasserhäuser, wie sich solches auch im Heidelberger botanischen Garten befindet, die Victoria regia kultiviert. Man sieht sie freilich dort nicht so häufig blühen. Sie ist aber da und jeder kann sie bestaunen, ohne dabei vor Glashaubtgeheimnisse vergehen zu müssen.

## Der Sommer

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie — beherrschte Mephisto den Faust. Theoretisch hat man's seit Jahren gehört, daß Europa so langsam wieder einer neuen Eiszeit entgegengehe, wofür der beste Beweis die Tatsache sei, daß wir seit Jahren keinen richtigen Sommer mehr gehabt hätten. Die Hundstage haben das sog. Monomies verloren und einen Altweibersommer mit seinem herbstlichen Zauber gab es auch nicht mehr. Das ist richtig, aber wir hatten in den letzten Jahren auch keinen richtigen Winter mehr und erst die letzten Weihnacht waren grau-grün. Mit der Vereisungstheorie konnte es also doch nicht so ganz stimmen. Tatsache ist allerdings, daß die letzten Sommer im Durchschnitt nicht so recht sommerlich waren, was schon aus den Zahlen zu ersehen ist, die das Messen des Rohes ergab. Deutsche Trauben famen überhaupt nicht mehr auf den Markt. Sie waren nicht recht reif und wurden mühselos von den ausländischen verdrängt, die zudem verhältnismäßig billig waren und massenhaft importiert wurden. Das wird wohl dieses Jahr anders und besser werden, wenn der August einigermassen seine Aufgabe erfüllt und „loht“.

Kamahl, die Vereisungstheorie ist dieses Jahr geschleiert, und zwar am Juli. Dieser eigentliche Sommermonat wartete und — und nicht bloß — mit einer anhaltenden, reich steigenden und schließlich fast tropischen, jedenfalls subtropischen Hitze auf. An 30 und noch mehr Grad Celsius im Schatten war der Mitteleuropäer nicht mehr gewöhnt und so schwigte er und schwihte aus allen Poren. Merkwürdig: es wurde — abgesehen von den unversehrlichen Oposondern — fast gar nicht geschimpft über die unangenehme Hitze. Sehr oft aber hörte man überall: So ist's recht, jetzt gibt es auch mal wieder einen richtigen Winter, der dem Unglückseligen das Leben abschnürt. Den Winter wollen wir abwarten. Nichtigen Sommer aber haben wir einmal wieder den ganzen Juli über genossen und die Sonne tat mit wachem Feuerer das Ihre, um den menschlichen Organismus durch ihre heißen, hellenden Strahlen zu entgiften und widerstandsfähig für den Winter zu machen.

Man muß lange, bis zum Jahre 1911, zurückgehen, um auf einen so heißen Sommer wie den heutigen zu stoßen. 1911 war ein Rekord an Hitze und an Dauer. Der Sommer

Das berühmteste im Karlsruher Stadtgarten ist sein Rosen-  
gärten,

dessen Schöpfer Gartenbauingenieur Kleß ist. Viele Tausende besuchen ihn zur Zeit seiner Blüte, das sind die Monate Juni und Juli. Und heute blühen eine derartige große Anzahl schöner Rosenarten, daß es wohl wert ist, einige Stunden zu verweilen. Alle Rosenarten sind vertreten, schneeweiße, rosenfarbene, goldgelbe und tiefrote, ja fast schwarzrote Arten sind zu sehen. Welch angenehmen Duft verbreiten die Aberg-tausende von Rosenblüten! Einen besonders prächtigen Anblick bieten die weißgefärbten Böden, die Rosenpyramiden und Laubengänge. Da sind Aberg-hundert, ja Tausende von Schlingrosenblüten, Buskrojen, Hochstämmchen, dort wieder vielblumige Arten, in allen Farbenstufen und Schattierungen finden sie sich. Es ist auch der meist besuchte Teil des Gartens, der erst in den letzten Jahren gemaltig vergrößert und erweitert wurde. Unweit davon stehen große Schauhäuser, ausgefüllt mit tropischen und subtropischen Gemüsen aller Art. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Geweihsarne, so genannt, weil ihre Blätter ähnlich wie Hirschwurme sind. Beachtenswert sind ferner die schönblühenden und blattge-färbten Gemüsen der wärmeren Zonen, wie sie das Tropen-land, die Heimat und liefern. Für dauernde Blüthenzweige zu gewinnen, ist Sorge der Stadtgärtner.

Von besonderem Interesse im Karlsruher Stadtgarten ist die Woll-Anlage. Sie ist ein Geschenk eines hochher-zigen Karlsruhers, des früheren Besitzers der Karlsruher Porzellanfabrik H. Wolff u. Sohn; denn im Karlsruher Stadtgarten hat sich gar mancher schon durch schöne Stifungen verdient gemacht. Stammen doch zahlreiche Plastik, die dort untergebracht sind, ebenfalls von Stifungen. Die rechte Seite des geraden Weges wird hier von einer übermannshohen Nadelgehölze begrenzt. Dieser Sondergarten wurde erst 1920 geschaffen und als Blumengarten ausgebildet. Vom Frühjahr bis in den Herbst zeigt sich hier der prächtige Blumen-feld, da sieht man selbst im milden Winter Blumen, denn schon vom Februar ab zeigen sich die Schneeglöckchen, dann Blumenwiebel wie Narzissen, Tulpen, Hyazinthen, endlich kommen Staudengewächse aller Art. Einem weiteren Stifter verdankt die Stadt die Kollenanlage. Von hier aus öffnet sich ein herrlicher Blick über den Schwannensee nach dem Lauterberg. Die Hauptterrasse bildet hier eine plastische Gruppe von Bildhauer Otto Reitz, zwei Knaben beim Füttern von Schwänen darstellend. Von hier aus läßt sich bequem das zahlreiche Wasserläufer in seinen natürlichen Lebens-gewohnheiten beobachten.

Die größte Anziehungskraft namentlich für Kinder übt seit jeder der

## Tiergarten

aus, der mit dem Stadtgarten verbunden ist. Im Schwannensee tummeln sich weiße und schwarze Schwäne in großer Anzahl. Da sieht man Gänse aller Sorten, wie kanadische Gänse, Hödergänse, Nilgänse, Nonnengänse, Ringelgänse, dann viele Entenarten. In der Nähe des Schwarzwaldhauses sind die Seeläwen untergebracht; sie zeigen dem Tierfreund ihr munteres Schwimmen und Tauchen. Unweit davon steht man der Bärenzoo. Da sind einige zottige Braunbär untergebracht. Da finden sich einige Vertreter des braunen, europäischen Bären und einige hässliche Eisbären. Im Frühjahr kann man stets junge Bären bewundern. Das Publikum freut sich da vor dem Zwinger, um dem munteren Spiel der vollerklichten Lebbären zu folgen. Kinder und auch ältere Besucher stehen gern vor dem Affenhaus, um auch dem Treiben dieser Tiere zuzusehen. Da gibt es Rhesusaffen, aus Vorderindien, Meerlaffen aus Afrika, Mandrills und Paviane, dann Rottschwanzaffen und Fuchschaffen und manche andere mehr. Sie leiden alle unter der großen Hitze und bedürfen einer sorgfältigen Pflege. Der Raum wäre zu klein, wollte ich nur alle Vögel, die im Vogelstube untergebracht sind, benennen. Besonders Interesse verdienen die bunten Störche und Papageien, die verschiedenfarbigen Kar-dinalen, Weihe und viele andere.

Neu ist in Karlsruhe das Giesantenhaus, das in der Stadtgärtnerlei gelegen ist, also die Tausende und Aber-

tausende von Blatt- und Blütenpflanzen herangezogen wer-den, die in den städtischen Gartenanlagen im Laufe des Sommerhalbjahres benötigt sind. Dort ist nun ein indischer Elefant, der durch seine vielen Kunststücke, die der Wärter mit ihm vorführt, viele Hunderte von Zuschauern anlockt. So ist der Tiergarten ein Volksschauplatz geworden. Fragst du den Karlsruher, was er außer Stadt- und Tiergarten noch Sehenswertes zu nennen weiß, dann weist er dich auf den Lauterberg.

Es ist das ein gewaltiger, künstlich aufgetragener Hügel, auf dem sich der Hochbehälter für die Karlsruher Wasserleitung befindet. Die Aufschüttung des ganzen Hügels hat nicht weniger als 200 000 Kubikmeter Kies und Sand erfordert. Der Gedanke, den Hochbehälter durch Aufschüttungen zu einem Berg auszugestalten und so den Garten abwechslungsreich zu gestalten, kommt vom früheren Oberbürgermeister Lauter, der im Stadtgarten sein Denkmal hat. Der ganze Berg ist mit Zierkräutern und Bäumen hübsch gärtnerisch ausgestaltet. Von hier aus kannst du bei klarem Wetter sogar die Vogesen und den Neckar, die ganze Stadt Karlsruhe mit Umgebung, sogar den „Kollenen“ des Lauterbergs, den Heidelberger Königsstuhl sehen.

Gartenbauingenieur Diebold, Heidelberg.

## Städtische Nachrichten

### Abend in den Rheinanlagen

Es ist was Herrliches, die Abende am Rhein... Die Stunde des Sonnenuntergangs ist zauberhaft, wenn der blutrote Feuerball hinter dem Waldsaum des pfälzischen Ufers langsam verschwindet, der Himmel in wechselndem Farbenspiel leuchtet, bis grau in grau die ersten Schatten sinken und die Silhouette der Landschaft jenseits des Stroms in das Halb Dunkel fällt. Langsam paden die verstreuten Angler ihre Gerätschaften zusammen; einsam streicht eine Möwe über den Wellen, um ihr letztes Tagesfutter zu ergötzen, und in die Schär der heimwärts Wandernden mischen sich die Gegen-zügle, die den Abend hier draußen suchen — es sind ihrer nicht wenige. Ein Verkehr entwickelt sich wie an Sonntag Nachmittag. Dauernd blinken die Laternen der Radler-schwärme, die vom Strandbad kommen, durch das Gebüsch, Scherz und Lachen zeugt von der Erfrischung dort draußen. Dampf dampft es den Strom herauf. Ein prächtiger Passagierdampfer mit seinem Reg von Lichtern rauscht unter Wogenprall und Musikklangen vorüber, bohrt seinen Leib ins Dunkel und nur die fernen Laternen und der aufgeregte Wellenschlag am Ufer verläuden seine Spur. Melancholisch schaukelt das verankerte Signalboot beim Abenteurer auf den Wogen und in den Bäumen taunt die Vorlust des nahenden Herbstes. Die Schattenbilder schälen sich die scharfen Umrisse der Spaziergänger den auf den Bänken Ruhenden, die Stimmen erscheinen gedämpft in der Farblosigkeit der Nacht und alles läßt zum Träumen und Nachdenken ein. Gespinnnt wandern in der Ferne die Wagen der Elektrischen über die große Brücke und die Lichtegel der Autos glitzern über das Eisengitter. Die müde Nielen liegen die beiden Radbar-städte dahinter. Nur die Signale der Straßenbahn, Auto-bussen und die bahnsichernde Strene eines späten Dampfers verrät das Leben der Nacht. Nebespärchen wandern auf dun-kelein Pfaden und hier und dort sieht ein Einjamer auf einer Bank, sich nur durch das Aufblähen der Zigarette verrätend. Alles atmet aber die abendliche Ruhe. Auf den Balkonen sammeln sich die Familien um den gedämpften Schein der Lampe. Vom Abenteurer herüber schlingt eine Geige. Sternenschein spannt sich der nächtliche Himmel über Strom und Land und die Scheibe des Mondes steht über Gärten und Wäldern. Wie lange noch — — und auch diese Abende werden vorüber sein — —

Dann pfeift der Wind, der Regen rauscht  
Und alles scheint legende,  
Raum das wir rings der Nacht gelautet,  
Ist mit ihr schon zu Ende... August Müllers.

\* Ernannt wurden Gewerbelehrer Heinrich Raeder in Mannheim zum Studienrat und Obermeister Emil Müllers beim Bezirksamt Mannheim zum Maschinenmeister.

echten und rechten Nachsommer, einen echten Altweibersommer genießen dürfen. Und dann werden wir auch nicht schämen, wenn einem richtigen Sommer auch ein richtiger Winter folgt. F. M.

## Kunst und Wissenschaft

© Gemäldeausstellung Professor Adolf Hildenbrand-Forstheim in Waldsüdt. Waldsüdt, die alemannische Waldstadt mit ihren alten Mühlen und Gassen, Toren und Türmen, ist reich an landschaftlichen Motiven und es ist ein glücklicher Gedanke, während der diesjährigen Jubiläumshild das künstlerische Schaffen des heimischen Malers, Professor Adolf Hildenbrand in Forstheim, der die Schönheit des Hochrheingebietes und der allehrwürdigen Stadt in vollendeter Weise darzustellen vermag, der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Vom 12. August 1928 ab werden etwa 70 bis 80 Delgemälde, Aquarelle, Porträts und Graphische im „Lohnhaus“ zur Ausstellung kommen und neben den Bodenstücken die Gestaltung des Schwarz-waldes und der Oberrheinlandschaften und im besonderen Maße aber seine Geburtsstadt Waldsüdt, die eigentlichen Schaffensgebiete des Künstlers, berücksichtigen. Es ist die Welt, die Hans Thoma, sein Lehrer, entdeckt und erschloß und die nun unter der Hand Hildenbrands zu neuer, bisher ungekannter Romantik erkundet ist. Die Kunst ist, das Schöne in der Natur zu erkennen und es wiederzugeben“, sagt Altmeister Thoma und von diesem Wahlspruch befeht, hat sich Adolf Hildenbrand auf seine heutige Höhe emporgearbeitet, jedoch er zu den technisch virtuosen und innerlich schöpferischen Malern des gegenwärtigen Deutschlands zählt. In seinen Landschaften aus der jüngsten Zeit tritt ein heller, froher, zuversichtlicher Stimmungsumschwung sichtbar zu Tage gegenüber jenen, die in den Jahren der deutschen Not und Niedergedrücktheit entstanden sind. Hildenbrand fährt und hoch hinauf in die Berge, dorthin, wo der Mensch nur noch mit primitiven, notdürftigen Denkmälern und mit der Natur schaltet und waltet, aber auch hinab in das Tal seiner sonnigen Dungen. Er zeigt das Silhouettenhafte der Berglandschaft, erdenklich und weihnabe, er zeigt das Tiefland, wo der jungfräuliche Rhein seine Raut wie ein Silbergrünes Band durch eine geschäftlich wie land-schaftlich hochinteressante Gegend dahinstreicht, und in



Ein Regentag

Ein lokalhistorisches Ereignis war der gestern bis in die Abendstunden anhaltende Regen, der durch das Gewitter in der Nacht zum Montag eingeleitet wurde...

\* Kranzniederlegung. Am gestrigen Montag, dem Todestage des Oberbürgermeisters Martin, wurde von der Stadt ein Kranz am Grabe niedergelegt.

\* Zum 70. Geburtstag des ersten badischen Staatspräsidenten. Im Auftrage des badischen Staatsministeriums wurde am letzten Samstag dem ersten badischen Staatspräsidenten Wilhelm zu seinem 70. Geburtstag eine Blumenpende überreicht...

\* Vermißt. Seit Samstag nachmittag spurlos verschwunden ist der in der Augartenstraße wohnende 33jährige Bürohelfer Heinrich Sch. Um die erwähnte Zeit hatte er die Absicht der Teilnahme an einem Fest in Rheingönheim ausgesprochen...

\* Autounfall. Aus Klosterreichenbach wird uns gemeldet: Ein Personenauto, von Tonnach herkommend, das von einem Mannheimer Geschäftsfreisenden geführt wurde, ist bei der Kurve beim Sägewerk der Fa. Frey u. Klumpp, Meisenbacherhöfse, die etwa 4 Meter hohe Mauer direkt in den Tonnach hinabgestürzt...

Film-Rundschau

Capitol und Scala: „Hunkzauber“

Gut ist es, daß wir den Rundfunk haben! Vergnügen Stunden läßt er erleben. Allerdings in peinliche Lagen mag mancher Schwarzhörner kommen, sogar im Walde ist er nicht sicher vor einem „Niederfall“ der Polizei...

Ein gefährliches Vorkommnis

Von einem Passanten wird uns geschrieben: Am letzten Freitag, nachmittags 1/4 Uhr brachen Teile der 600 Volt starken Oberleitung der Weinheimer Elektrizität an der Kreuzung Kronprinz- und Kästeler Straße in dem Augenblick herunter, als ein Zug der DGG gerade die Kurve genommen hatte...

Die Ursache zu untersuchen, ist nicht Sache des Publikums. Aber geradezu unverständlich und unverantwortlich erscheint es, daß Regulus an der gleichen Stelle nun schon zum wiederholten Male vorgekommen ist. Und immer sind in solchem Falle Menschen in Gefahr!

\* Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie. In der Montag-Nachmittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: Zwei Gewinne zu je 10.000 Mark auf die Nr. 23.428, zwei Gewinne zu je 5000 Mark auf die Nr. 870.989 und zwei Gewinne zu je 3000 Mark auf die Nr. 165.347.

Aus dem Lande

Eröffnung der Badischen Landesbienen-Ausstellung

In Schwetzingen, 12. Aug. Im Jagdsaal des Schlosses wurde gestern nachmittags die Badische Landesbienen-Ausstellung in Anwesenheit von Vertretern der Behörden sowie einer großen Anzahl von Jüngern durch den Landesverbandsvorsitzenden Falk Weinheim mit einer längeren Ansprache eröffnet.

In Schwetzingen, 12. Aug. Am Verfassungstag fuhr kurz nach Mitternacht ein 26 Jahre alter Schreiber aus Sandhausen auf seinem Fahrrad durch den Wald zwischen Friedrichsfeld und Schwetzingen, als plötzlich aus einem Gebüsch eine Männerstimme: „Dah! Stehen bleiben! Hände hoch! Ich schieße!“ ertönte.

\* Heidelberg, 12. Aug. Der Glasermeister Adam Edelmaier aus Handshühlsheim, der unter einer schwer beladenen Kraftwagenanhänger gekommen und schwer verletzt worden war, ist nunmehr im Krankenhaus gestorben.

Heide- und Waldbrand

\* Stetten a. L. M., 12. Aug. Donnerstag vormittag brach durch Unvorsichtigkeit eines Schäfers auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Heuberg, zirka 4 Kilometer nordwestlich des Lagers, ein Heidebrand aus, der rasch bedrohliche Formen annahm. Da außer dem Schäfer niemand in dieser Gegend war, hatte sich das Feuer bis zum Eintreffen von weiteren Personen schon weit verbreitet.

Die Höflemühle abgebrannt

\* Hintersiebenbrunn, 12. Aug. Gestern vormittag fand die am Eingang des Roffeltals gelegene sogenannte Höflemühle in Flammen. Die Bewohner des Hauses konnten nur mit Mühe die notwendigen Habseligkeiten retten.

Ein Unfall

\* Reisk, 12. August. Am sogenannten „Kopf“ oberhalb der Reisker Altrheinmündung ist gestern der 32 Jahre alte Valentin Veiser, verheirateter Fabrikarbeiter aus Osterheim, beim Baden ertrunken.

\* Karlsruhe, 12. Aug. Am Sonntag vormittag stürzte der 27jährige Kaufmann Max Donnadler bei einem Morgenritt im Hardtwald so unglücklich vom Pferde, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung, einen Schädelbruch und eine stark blutende Kopfwunde zuzog.

Ortizon MUNDWASSER-KUGELN 1-2 Kugeln in 1/2 Glas Wasser gelöst, ergeben ein Mundwasser, das gründlich reinigt, den Schmelz bleicht und heilend bei Wundsein des Zahnefleisches wirkt.

dieser seelischen Verbundenheit zwischen Mensch und Landschaft hat Hildensbrand der deutschen Malerei zwei neue Stoffgebiete gewonnen: den hohen Schwarzwald und die üppige Landschaft des Hochardeins mit seiner Vaterstadt; Gebiete, von denen Hans Thoma erklärte, es gäbe keine deutsche Gegend von gleich hoher Schönheit.

Ein neues Museum in Venedig. In Venedig ist ein Museum für orientalische Kunst geschaffen worden. Die kürzlich im Palazzo Pesaro eröffnete Sammlung ist die größte, die es in Italien an Kunstwerken des fernsten Ostens gibt.

zur Aufbewahrung von Medizinalien) in Lacktechnik und mit Signum der größten Meister der letzten drei Jahrhunderte. Die Abseilung der Heiligthümer und Kulturobjekte ist reich an Statuen, Hausaltären, Räucherkerzen, Reliquien, Priestergewändern, Ritualvasen usw.

Theater und Musik

Der Stadtrat und die Mannheimer Theaterlogen. Der Stadtrat hat beschlossen, die Logen des 1. Ranges und des 2. Ranges mit neuen, bequemeren Sigen auszustatten.

Musikpolitik im Ruhrgebiet. Das Ruhrgebiet, Heimat des zehnten Teiles der deutschen Gesamtbevölkerung in einem Gebiet, das nur ein Achtel der Gesamtfläche Deutschlands einnimmt, ist eine Welt für sich, bis in den letzten Winkel erfüllt mit unausgesprochenen Ideen.

Schulz-Dornburgs Utopien in Essen führten nur zu einigen plakatierten Regieleistungen. Die Schlagwortdominanz verlor, da die Besucher die traditionellen Fundamente immer noch den aktuellen Reizen mißverwandten Zeitnähe vorzogen.



### Kommunale Chronik

#### Gerüchte über das Gaswerk — Eine Erklärung der Stadtverwaltung

\* Ludwigshafen, 13. Aug. Vom Bürgermeisteramt Ludwigshafen wird uns geschrieben: „Neben das Gaswerk sind in letzter Zeit in der Öffentlichkeit irreführende und den Tatsachen nicht entsprechende Mitteilungen gemacht worden. Die Stadtverwaltung sieht sich daher veranlaßt, folgendes mitzuteilen: Nach einem Beschluß des Stadtrates, der auf eingehenden und wiederholten Beratungen des Revisionsausschusses beruht, wird das städtische Gaswerk einer eingehenden Prüfung hinsichtlich seiner technischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Ausgestaltung durch Sachverständige unterzogen. Bis zum Abschluß dieser Untersuchung liegt es im Interesse der Stadt, über die schwebenden Verhandlungen keine weiteren Mitteilungen in der Öffentlichkeit zu machen.“

#### Unwetter

\* Kaiserlautern, 13. Aug. In der Nacht zum Sonntag entlud sich über Stadt und Feld nach schwülen Stunden ein heftiges Gewitter, das von Hagelschlag begleitet war. Aus dem Grünhader Bezirk, wo ebenfalls ein Gewitter tobte, wird sehr erheblicher Schaden an den Obstbäumen gemeldet. Am tollsten wütete der Gewittersturm in der Nacht zum Montag bei Eisenberg, wo viele Fenster Scheiben der Häuser zertrümmert wurden. In der Gärtnerei Köppl wurden über 100 Milchzylinder zertrümmert und in der Gärtnerei Petri weit über 100 Blumenstöcke und Blattpflanzen vernichtet. Dächer wurden zum Teil abgedeckt, Äste abgeschlagen und elektrische Masten umgelegt. Obwohl das Gewitter bald vorüber war, hat es an den Dürren, Bohnen und Karoffeln, deren Blätter abgeschlagen wurden, erheblichen Schaden angerichtet. Auch aus der Herrheimer, Erlenbacher und Hanauer Gegend wird großer Hagelschlag gemeldet. Bäume wurden entwurzelt, die Tabakfelder hart mitgenommen und — wie es heißt — soll auch in den Weinbergen beträchtlicher Schaden entstanden sein.

\* Worms, 13. Aug. Ein schweres Unwetter ging Sonntag am späten Abend über unsere Gegend nieder. Ein orkanartiger Sturm tobte, deckte viele Dächer ab und entwurzelte sehr viele Bäume. Die gesamte Oberrheinische Ebene in manchen Gegenden bis zu 100 v. H. als vernichtet gelten. Wir lassen nachstehend Berichte aus der Wormser Nachbarschaft folgen: In Pfeldersheim wurde bei vielen Häusern das Dach bis zur Hälfte abgedeckt, zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert, mehr als 50 Bäume entwurzelt, andere durch Blitzaufschlag zerfalten. Was an Obst noch auf den Bäumen war, ist durch dieses Unwetter vernichtet. Die großen Wassermassen füllten bald die Keller und in den tiefer gelegenen Häusern die Zimmer. In Pöfeldheim mußte die Feuerwehr ausrücken, um aus den tiefer gelegenen Häusern und Kellern das Wasser zu pumpen. Auch in dieser Gemarkung wurden zahlreiche Bäume entwurzelt, an anderen Äste abgerissen. Mit gleich großer Heftigkeit wütete das Unwetter im Oistal. Von Oistal, Hespensheim und Horschheim werden große Schäden, besonders an Obstbäumen gemeldet. Auch aus der Bodenheimer Gegend wird heftiges Hagelwetter mit wolkenbruchartigem Regen gemeldet. Es fielen hier Hagelkörner von Taubeneigröße, die sicher auch in den Weinbergen manchen Schaden angerichtet haben.

### Aus der Pfalz

#### Zwischenfälle bei französischer Einquartierung

\* Frankenthal, 10. Aug. Die Pfalz ist zur Zeit sehr stark mit Einquartierung französischer Truppen belegt, die sich auf dem Durchmarsch aus den Garnisonen der übrigen französischen Zone des besetzten Gebietes nach den Truppenübungsplätzen Ludwigswinkel i. d. Pfalz und Bilsch befinden. Auch Garnisonsorte werden von der Einquartierung durchziehender französischer Truppen nicht verschont, obwohl in diesen Städten und Orten infolge der ständigen Belegung eine große Wohnungsnot herrscht. So durchzogen die Grenzstadt Zweibrücken mehrere französische Infanterie- und Artillerie-Regimenter auf dem Marsch zu und vom Truppenübungsplatz. Zwei Batterien eines Artillerieregiments waren in Zweibrücken einquartiert. Nicht

genug damit, daß diese Einquartierungen besonders auf dem Lande und in den kleinen Städten in der Zeit der Ernte eine starke Belästigung der landwirtschaftlichen Bevölkerung und eine Behinderung der Ernte- und Feldarbeiten mit sich bringen, nicht genug damit, daß z. B. die Abhaltung des Küsterverhandtages in Weidelsheim durch die Belegung der Stadt mit einer nicht vorhergesehenen französischen Einquartierung sehr behindert und gestört worden ist, läßt das Benehmen der französischen Offiziere und infolgedessen auch die Manneszucht der Truppen sehr zu wünschen übrig, und gibt zu berechtigten Klagen der Bevölkerung Anlaß, da es schon zu allerlei Zwischenfällen gekommen ist. So gab die in Großkarlsbach einquartierte Besatzung von Tonls in nächster Nähe des Ortes und sogar in den Straßen zahlreiche blinde Maschinen-gewehrschüsse ab. Der Bevölkerung, die sich den Grund der Schierelei nicht erklären konnte, bemächtigte sich ein großer Schrecken, zumal sie im Anfang nicht wußte, daß es sich um blinde Schüsse handelte. Die Erregung der Bevölkerung über diese Schierelei der Franzosen, die damit allem Anschein nach kurz vor der Unterzeichnung des Pariser zur Beendigung des Krieges dem Einwohnern eines entworfenen Landes die Ausrüstung Frankreichs mit den modernsten technischen Kriegsmitteln vor Augen führen wollte, ist sehr groß. Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich in Otterberg, wo ebenfalls durchmarschierende französische Truppen einquartiert waren. Ein requirierender französischer Hauptmann geriet mit einem Grundeigentümer wegen Belegung mit Einquartierung in Streit, weil der Deutsche den unerfüllbaren Forderungen des französischen Offiziers nicht nachkommen konnte. Im Verlaufe des Wortwechsels verfehle der französische Offizier dem wehrlosen Manne zwei Faustschläge, so daß er zu Boden stürzte. In ähnlicher Weise mißhandelte der französische Hauptmann den dienstlich anwesenden deutschen Polizeiwachmeister. Die Empörung der deutschen Bevölkerung über diese großen Einquartierungslosigkeiten und diese Zwischenfälle ist umso größer, weil diesen Durchmärschen zu und von den Truppenübungsplätzen die Manöver der Besatzungstruppen mit neuen Einquartierungen und mit all ihren Belästigungen und Ausschreitungen folgen werden.

#### Der Dittlerstadter Straßenraub — Die Verhafteten freigelassen

\* Dittlerstadt, 12. Aug. Im Ermittlungsverfahren gegen den 33 Jahre alten Richard Adermann und dessen 17-jährigen Cousin Ernst Adermann war vom Untersuchungsrichter in Speyer ein Haftprüfungstermin anberaumt und eine Reihe von Zeugen, darunter auch der hiesige Bürgermeister, ein Polizeiwachmeister von Ludwigshafen und die Schwester des Beschuldigten Richard Adermann vernommen worden. Die Aussagen sämtlicher Zeugen ergaben jedoch keine sicheren Anhaltspunkte; sie können vielmehr als eine gewisse Entlastung der Inhaftierten betrachtet werden. Anschließend fand hier in der des überfallenen 64-jährigen Witwers Josef Adermann eine Gegenüberstellung der beiden Beschuldigten und die Einvernahme weiterer Zeugen statt. Es wurde ferner der Arzt gehört, der den Verletzten behandelt. Da beide vermeintliche Täter den Ueberfall auf den eigenen Vater entschieden in Abrede stellten und als belastender Umstand lediglich die Mutmaßung des Verletzten bestritt, wurden die Beschuldigten mangels Beweises gestern Abend auf freien Fuß gesetzt.

\* Ludwigshafen, 13. Aug. Am Samstag erhielt ein Schlosser von Spener beim Bezahlen in einer Wirtschaft hier neben anderem Geld ein falsches Fünfmärkstück heraus. Es war so täuschend nachgemacht, daß es nicht sofort als Falschstück erkannt wurde. Das Fünfmärkstück, das in der Hauskasse aus Blei hergestellt ist, wurde beschlagnahmt.

\* Rheingönheim, 13. August. Am Samstag Abend fuhr der ledige Schreiner Willi Hühshöfer von hier mit seinem Motorrad in langsamem Tempo die Hauptstraße entlang. Plötzlich brach die Lenkstange und Hühshöfer wurde an den Handkern geschleudert und mußte bewußtlos vom Pflaster getragen werden. Er wurde mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus verbracht, wo er schwer darniederliegt.

\* Bad Dürkheim, 12. Aug. Beim Befahren der Kurve an der Wirtschaft Hartmann in der Wormserstraße ließ Freitag vormittag ein aus Richtung Ungheim kommendes Auto mit einer Radfahrerin zusammenstoßen. Dabei wurde die Dame vom Rade geworfen. Sie erlitt schwere Verletzungen, die eine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Das Rad wurde vollständig zertrümmert.

### Veranstaltungen

#### Dienstag den 14. August

Theater: Operntempel im Hofgarten. Volkstheater: „Achtung!“, 8.00 Uhr.  
Unterhaltung: Kleinkunsthöhle Bilsch: Kabarett 8.00 Uhr.  
Puppentheater: Alhambra: „Zwei rote Rosen“, — Schauburg: „Dorine und der Zufall“, — Scala und Capitol: „Funktaster“, — Gloria: „Heut tanzt Parier“, — Ufa: „Jadis der Schiffsjunge“, — Palast-Theater: „Die Herren suchen Anstalt“.

#### Museen und Sammlungen:

Schloßmuseum: 10-1, 3-6 Uhr. — Kunsthalle: 10-1 Uhr. — Museum für Natur- und Völkertunde im Zeughaus: Sonntag vormittag von 11-1 und nachm. von 3-5 Uhr; Dienstag 3-5 Uhr; Mittwoch 3-5 Uhr; Freitag 5-7 Uhr. — Planetarium: Besichtigung 3-4 Uhr.

### Nachbargebiete

#### Dreifacher Lebensretter

\* Oppenheim, 12. Aug. Ein mutiger Schwimmer, der sich schon mehrfach hilfsbereit in den Dienst gefährdeter Menschen stellte, ist Ludwig Gerhart von hier. Schon im Jahre 1915 rettete er als 17-jähriger Junge einen Schreibeheffen des hiesigen Kreisamts aus den Fluten des Rheins. Seine zweite Rettung vollbrachte er in Unna i. Westf., wo er einen Zwanzigjährigen dem Tode des Ertrinkens entriß. Im Strandbad zu Gunterod, um rettete er jetzt den Maurer Karl Bernsdorf aus Nibeln. Dem mutigen Lebensretter, der schon verschiedene Auszeichnungen besitzt, wird auf Grund dieser dritten Lebensrettung die verdiente Medaille am Band zuteil werden.

#### Seiner Ämter enthoben

\* St. Ingbert, 13. Aug. Der seitherige Leiter der Sparkasse St. Ingbert, Finanzrat Fischer, gleichzeitig erster Einnehmer der Stadt St. Ingbert, der vom Tage des Bekanntwerdens der Unregelmäßigkeiten bei der Städtischen Sparkasse vom Dienst suspendiert war, wurde jetzt in beiden Ämtern enthoben. Die Leitung der Sparkasse übernimmt ein Beamter der Bayerischen Girozentrale, Mayer, München.

#### Neuer Besatzungszwischenfall in Mainz

\* Mainz, 12. Aug. In den letzten Tagen ist in Mainz wieder ein Ueberfall durch einen Besatzungsangehörigen vorgekommen. Nachts gegen 1 Uhr wurde ein Passant von einem in Zivil gekleideten Soldaten des 1. Infanterie-Regiments tödlich angefaßt und bedroht. Der betrunkene Franzose kam aber an den Unrechten. Der Ueberfallene überwältigte den Angreifer, der ihm Verletzungen am Kopf beibrachte und hielt ihn fest, bis er der französischen Gendarmerie übergeben werden konnte.

\* Birkenau, 13. Aug. Eine jungverheiratete Frau setzte sich auf den Sozius eines Motorraders und verlor durch Schwanken des Rades die Balance. Beim Sturz trug sie einen schweren Schädelbruch davon. Sie befindet sich jetzt in einer Heidelberger Klinik. Ihr Zustand soll bedenklich sein.

\* Erbach, 13. Aug. Gestern nachmittag wurde die von hier gebürtige 19-jährige Fabrikarbeiterin Benzeli im Walde erschlagen aufgefunden. Offenbar liegt Selbstmord vor; jedoch ist der Grund der Tat unbekannt.

\* Darmstadt, 12. Aug. Die 78-jährige Frau Marie Wolf von hier, die bei einem Besuch in einem Hause der Magdalenenstraße am Montag die Treppe hinabstürzte, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ihren schweren Kopfverletzungen erlegen.

\* Frankfurt a. M., 13. Aug. Der 59-jährige Packer Karl Kempf wurde Sonntag Abend in seiner Wohnung Röderbergweg 183 tot aufgefunden. Die vorläufige polizeiliche Feststellung ergab, daß vermutlich ein Totschlag vorliegt. — Am Sonntag wurden aus dem Rott die Leichen eines jungen Paares gelandet. Es handelt sich um den 24-jährigen Sohn eines Frankfurter Beamten und dessen gleichaltrige Braut. Das junge Paar hatte sich in der Nacht zum Freitag in den Main gefürzt.

Veranstaltungen: Theater und Besuche: Theater Tr. Haus Neue Mannheimer Zeitung 11. u. 12. Mannheim, L. 8. (Verkaufsbüro) (Fortsetzung folgt)



# "SINDBAD, DER SALEM-RAUCHER

erzählt weiter:

Damals erlebte ich meine glücklichste Zeit. Ich war jung, reich und von allen Menschen um der Genüsse willen beneidet, die ich mir durch meine Erfahrungen auf den 3 großen Reisen verschafft hatte. Ich dünkte mich, der Glückliche der Sterblichen zu sein, aber Allahs Wege sind unerforschlich, er bewegt das menschliche Herz und läßt ihn die Größe seines Glückes nicht ahnen. Im trauten Kreise erzählte ich von meinen Abenteuern, und die Erinnerung wurde das Gift, das mich bald zu neuen Reisen trieb, die unendlich viel Mühseligkeiten, Qualen und Verzweiflung brachten, bis ich alt wurde und die erschnitte Cigarettenmischung vervollständigte.

Aber laßt uns die Sorgen vertreiben und als Philosophen das Schöne genießen, das nach Allahs unerforschlichem Ratschluß die Weisheit des Alters erfreut. Laßt uns die Cigarette genießen, die das Ergebnis eines langen Lebens bedeutet, die treueste aller Freundinnen, die

CIGARETTE  
**SALEM**  
AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich



5 Pf.



# Ein Blick über die Welt Englands „Babbitts“

Von Sinclair Lewis

Copyright by United Press Association of America.  
Nachdruck, auch im Auszug, verboten.

## VI

Vor einigen Jahren hörte ich, wie Herr George Bernard Shaw sich über die Eigenheiten der Vereinigten Staaten ausließ. Die Tatsache, daß er Amerika nie gesehen und auch nicht sehr viel Amerikaner getroffen hatte, tat dem Glanz und dem Dogmatismus seiner Ansichten keinen Abbruch. „Woran Amerika krank“, sagte er, „ist, daß es aus einem Volk von Dörfern besteht.“

Eine mehrwöchentliche Fahrt im Wohnwagen durch das ländliche England hat mich davon überzeugt, daß genau das Gegenteil wahr ist.

Die Engländer sind weit mehr als irgend ein anderes unter den mir bekannten Völkern eine Nation von Dörfern. Amerika ist im Gegensatz dazu heute noch wie zu Zeiten der Indianer ein Romabland. Die Hauptstraße Amerikas ist so lang wie das Band selbst, sie überspannt den Kontinent; Englands Hauptstraße dagegen bricht vielerorts ab und ist ungleich. Gibt es zum Beispiel außer Southwick an der Küste von Sussex in England noch ein anderes Dorf, das seinen Stolz darin setzt, daß alle kleinen Mädchen Kopf stehen können? In Southwick ist es eine Ueberlieferung, daß alle Kinder und besonders die Mädchen fast ebenso früh auf dem Kopf zu stehen lernen müssen, als auf den Füßen. Fast an jedem Nachmittag kann man ein halbes Duzend von ihnen auf dem Dorfanger sehen, wie sie sich in dieser Kunst üben.

Ich weiß nicht, was in der Luft oder im Boden von Southwick liegt, das die Umkehrinstinkte in der weiblichen Jugend so anregt. Jedenfalls aber wird diese Anlage sorgfältig gepflegt, und ich bin überzeugt, daß englische Beamte in Indien, wenn sie aus Southwick stammen, ihre Kinder darin unterweisen, auf den Händen zu laufen, damit das Talent in der Familie nicht verloren geht, wenn sie schließlich einmal heimkehren.

Dem eines jeden Engländer's Sehnsucht ist es, an den Ort zurückzukehren, wo er geboren wurde. Es gibt in ganz England kaum ein Dorf, in dem nicht wenigstens einer der Einwohner in Indien oder Afrika Deeres- oder Zivildienst getan hat und nach jahrzehntelangem Leben in der Fremde in die Gegend zurückgekehrt ist, von der er ausgezogen war. Kein Amerikaner stirbt aber, wenn er es vermeiden kann, an seinem Geburtsort. Er zieht vielleicht aus Saul Center an der Hauptstraße nach Gopher Prairie an der Hauptstraße und wechselt dabei seinen Beruf, indem er aus einem Drogerieangestellten zum Eisenwarenhändler wird. Die Fortbewegung gilt ihm als Fortschritt. Seine patriotische Anhänglichkeit gilt dem gesamten Kontinent und mehr als dem Dorf, den Ideen, die für ihn die Ziele des amerikanischen Volkes bedeuten. Wohlstand & B. oder Fortschritt, worunter er die Gelegenheit versteht, von Saul Center nach Gopher Prairie zu ziehen. Er läßt sehr wenig patriotische Begeisterung für die Umrisse einer Landschaft oder für die Architektur, für den Geruch der Heimat Erde oder die Würze der Heimalluft; der Mann, der in Neu-England geboren ist, wird leicht und leidenschaftlos zu einem Bewohner von Hollywood. Der Patriotismus, der an Bäume, Dächer und den Erdgeruch im Wechsel der Jahreszeiten anknüpft, lebt nur noch in einigen Dichtern wie Robert Frost; aber diese Dichter sprechen immer weniger für die Allgemeinheit.

Im Gegensatz dazu denke ich an den Gutsverwalter, in dessen Hof mir in der Nähe von Oxford in der lieblichen Grafschaft Berkshire unser Wohnwagenlager aufschlugen. „Es tut wohl, einmal einen Fremden zu sehen“, meinte er, während er auf dem Trittbrett unseres Automobils saß und seine Pfeife rauchte. „Fünf Jahre bin ich jetzt schon hier in der Grafschaft als Verwalter des Gutes, aber die Einheimischen sind sehr wenig zugänglich. Kaum je bekomme ich Besuch. Ich selbst komme aus Schropshire, dort sind die Leute ganz anders.“

W. Sachville West erzählt in seiner wundervollen Novelle „Der Erbe“, die den Charakter von Kent besser wiedergibt als der schwärzliche Wohnwagen-Reisende ihn je erkennen könnte, von einem Bauern, der nicht aus Kent fortziehen wollte, weil man seine Heimat nicht verlassen darf. Er scheint sich instinktiv sogar den Bäumen seiner engeren Heimat verbunden zu fühlen.

In Cornwall lagte und der Wirt, ein famoser alter Kerl, als er hörte, daß wir eben aus dem 60 km. entfernten St. Joes gekommen seien: „Ich habe immer einmal nach St. Joes fahren wollen. Als Junge hatte ich einen Freund, der beste Kamerad, den ich je gehabt habe; wir waren wie Brüder, aber er ging vor 30 Jahren nach St. Joes, und oft habe ich mich gefragt, was aus ihm geworden ist, und mir gedacht, ich möchte ihn gern einmal wiedersehen, aber es ist doch wirklich ein bißchen zu weit.“

Der Gastwirt in Cornwall bildet wohl einen extremen Fall. Aber noch vor wenigen Tagen hat einer der großen Männer Englands, der die Welt bereist hat, der nach seiner Versicherung durchaus Kosmopolit ist, und die Sprache von einem halben Duzend Vändern kennt, bei der Schilderung des schönen Landschaften in Hampshire, wohin er kürzlich gezogen war, erklärt: „Das beste daran ist, daß ich von dem höchstgelegenen Punkte wenigstens einen Blick auf das Meer werfen kann. Ich fühle mich nie wohl, wenn ich das Meer nicht sehe.“

Viele Ortsfremde, dieses Gefühl, mit einem bestimmten Punkte der Erde verbunden zu sein und nur dort gedeihen zu können, ist ein Fortschritt, der seinen Ausdruck in Geschwindigkeit und Beweglichkeit findet, vielleicht nicht zuträglich. Wenn er aber auch in gewisser Hinsicht eine Stagnation bedeutet, so entspringt daraus auf der anderen Seite doch eine Art innerer Stabilität, die einem Volke, das den seelischen Kontakt mit dem Boden verloren hat, fremd ist.

Das Nationalgefühl, das sich dem Boden selbst verknüpft, ist so gut wie unauflöslich. Der verpflanzte Amerikaner behält vielleicht seine Sprache und gewisse Manieren; er wird auch vielleicht noch weiter von „Watt's Land“ sprechen. Die Amerikaner bezeichnen Amerika häufig als „Watt's Land“; aber sein spezifisches Amerikanertum wird ihm verloren gehen. Das mag im Falle du Dome in Paris geschehen oder in einer amerikanischen Botschaft, wo man von ihm annimmt, daß er die Interessen der Vereinigten Staaten vertritt, wo er aber häufig das Land, in das er geschickt war, weit besser versteht.

Ich frage mich, ob es, wenn man von den Juden absteht, je ein Volk gegeben hat, das so frei wie wir von Ortsfremde war. Wir werden nicht krank vor Heimweh nach Landschaften und Bodengerüchen. Dieser Ortsfremde ermöglicht es ohne Zweifel dem Engländer, die Hälfte des Erdkreises zu beherrschen und doch sein typisches Engländer-tum sogar bis zu der peinlichen Sucht zu bewahren, von der er erfüllt ist, Teezubereiten inmitten der entzündenden französischen Cafés zu errichten und dort Hörnchen zu essen, die vom Kaiton leicht bitter schmecken. Und doch sind es die Dörfer, die die Seele Englands lebendig halten, und die das wahrscheinlich noch tun werden, wenn das Britische Reich längst aufgehört hat zu bestehen.

Ebenso ist es in Deutschland. Ich kenne die Rheinstraße von Köln bis Mainz. Dort bin ich gewandert, gerudert und im Dampfschiff gefahren, habe die blumigen Weine in grünen Lauben getrunken und aber die zähe Eigenart der lebendigen, fruchtbar und kernigen Bevölkerung nachgedacht, die Jahrhundertlang hindurch unter Einsäulen gelitten hat, von einer Hand in die andere gegangen ist, die aber ihre Neben weiter gepflanzt und die Feste gefestigt, die mit dem Pfingsten und der Lesse zusammenhängen, und dabei ihren Charakter und ihre Sonderart zu wahren gewußt hat.

Es ist nicht seltsam, daß man sich gerade in dieser Gegend, die, wie die Geschichte zeigt, politisch abermals unsicher ist, so angezogen und sicher fühlt. Die Hügel selbst scheinen zu sagen: „Streite entstehen und werden beigelegt, Dynastien kommen und gehen; aber hier quillt ein Leben, dem Sonne, Regen und Bodenfruchtbarkeit Geleise sind, und dieses Leben ist von Dauer. Veränderungen kommen nur von innen, sie sind organischer Natur, und nichts wird dem Rheinländer zum Franzosen oder Preußen machen. Das sind nur Eifekten.“

Bei einer Fiktur durch die Dolomiten macht man sich Gedanken darüber, wie trügerisch Assimilierungsprogramme, wie die Mussolinis, sind, die sich einbildet, man könne einen Mann, wenn man ihn vulgi anstatt Ludwig nennt und sein Land als Alto Adige statt Südtirol bezeichnet, in seiner Natur und seinem inneren Zugehörigkeitsgefühl ändern. Die Erdumwelt, die man bei der Bekimnung über Südtirol begangen hat, liegt nicht darin, daß man Italien etwas gegeben und Österreich etwas genommen hat, sondern in dem Versuch, ein Volk in Dingen, die weit wesentlicher sind als Staatszugehörigkeit, zu trennen; ein Volk, das nördlich und südlich des Brenners ein ist, in den Nördern, die es singt, in den Süden, die es bewundert, in den Wäldern, die es verehrt, und in den Felten, die es feiert.

Dörferlicher Eigenstimm in den Anschauungen liegt wahrscheinlich der beispiellos geringen Reizung des Engländer's zugrunde auf Sitten und Gebräuche anderer Völker Rücksicht zu nehmen. Angelfächliche Amerikaner kommen alljährlich natürlich in großen Schwärmen nach England, um die eigene Vergangenheit zu suchen und wahrscheinlich auch, um gerade dieses Gefühl nationaler Sicherheit zu finden, das der Bauer in Sussex besitzt. Nach den Fremdenbüchern der vielen Landgasthäuser, wo ich für eine Mahlzeit angehalten habe, und nach den Gesprächen mit den Wirten zu urteilen, kommt indessen niemand anderes nach England. Selbst die Deutschen, die eingeleitete Reisende und eingeleitete Wissenschaftler sind, besuchen die britischen Küsten nicht, obwohl es im ganzen Abendland kein anderes Land gibt, das jemanden, der sich mit Baukunst oder Archäologie beschäftigt, mehr bietet, als eine reichere und abwechslungsreichere Landschaftsgestaltung und lebenswürdigere Bewohner besitzt. Auch das Klima kann nicht in Rauch und Regen verdammen. Seine schlechten Seiten sind übertrieben worden, und man hat eine internationale Gewohnheit daraus gemacht, über das englische Wetter zu schimpfen. In fünf Wochen unserer Zigeunerfahrt haben wir indessen nur drei Tage durch einen Donnerregen verloren. Es ist aber niemand gern ausschließlich von Speck und Bier, Brot, Tee und hartem Käse, und der Wanderer oder der Automobilist, der sich an die Hauptstrahlen hält, muß sich mit dieser Reizung zufrieden geben.

Es gibt freilich auch Table d'hôte Dinners: eine dickliche Suppe (oder Consommé, sehr dünn, leicht versalzen und leicht angebrannt); Pommesbraten mit Pfefferminzsaucen und Kartoffeln, oder Roastbeef mit Portweinstückchen und Kartoffeln; die Schöpfweise hat gewöhnlich Zwieback zur Grundlage oder sie besteht aus gedünsteten Stachelbeeren — einem Obst, das in England in übertriebenem Ansehen steht — mit einem Stückchen gebadenem Teig. Und auch dieses Menü bekommt man nur, wenn man im Gasthof zwischen 1 und 2.30 Uhr oder zwischen 7 und 8 Uhr eintrifft. In allen anderen Zeiten ... Wohl Mahlzeit!

Ich habe viele Gegenden Deutschlands und Österreichs durchwandert. Von der Schweiz, wo die Bewirtung der Touristen eine Volkskunst ist, die man bis in alle Feinheiten ausgearbeitet hat, und von Frankreich will ich absehen, wo jede einzelne Provinz stolz auf ihren Beitrag zu der Nationalkunst des Kochens ist. In Deutschland habe ich selten und in Österreich nie ein Gasthaus gefunden, wo man nicht zu fast jeder Tageszeit ein frisch hergerichtete Mahl erhalten konnte. Man muß gewöhnlich eine halbe Stunde auf die Lagesuppe, das frisch gebratene Schnitzel, den süßen Salat und die kalten Radischen warten, die zusammen mit Obst, Käse und vielleicht Pfannkuchen oder einer süßen Omelette die Mahlzeit bilden, die man in jedem österreichischen Landgasthaus finden kann. Und dann der Kaffee! Kaffee! Der deutsche Kaffee wird von den Österreichern verachtet, aber was würden sie erst zu dem blassen, düsternen Gebäck sagen, das man in englischen Gasthäusern vorgelegt bekommt, wenn man überhaupt Kaffee bekommt?

Ich weiß, daß die Engländer sich darüber beschwerten, daß sie auf dem Kontinent keine Tasse anständigen Tees bekommen können; und das stimmt. Wenn man aber von England absteht, so leben im Ausland mehr Kaffeetrinker als Teetrinker. In englischen Handhändlergeschäften gibt es eine der besten Kaffeemaschinen, die Menschengeist je erfunden hat, und man kann in England so guten Kaffee kaufen wie nur in irgendeinem anderen Lande. Warum wird der Kaffee bei der Zubereitung verdorben?

Warum kann man in dem Lande der Coteskettes und Steaks nie ein frisch abgetretenes Stück Fleisch in einem Landgasthaus erhalten? Warum kann man in Bezirken, wo

es von Hühnern wimmelt, nie eine Omelette in irgend einer ihrer vielen Varianten bekommen? Warum muß der hungrige Tourist, der vor einem Gasthause in einem Lande Halt macht, wo es wirklich ausgezeichnete Rasseorten gibt, wie z. B. Strilton, darauf gefaßt sein, daß man ihm ein Stück hartem grauen Zeug gibt, monor sich jede Frau, die etwas auf sich hält, ekeln würde? Warum können die Gasthäuser am Wege nicht Konzerne auf Lager halten, die mit frischem Obst und Salat zusammen ein erträgliches Mahl ergeben würden? Auf dieser Wanderfahrt bin ich von wenigstens einem halben Duzend Gasthäusern abgewiesen worden, wo der Wirt nicht einmal Imbände war, mir ein belegtes Butterbrot zu servieren. Ein Wirtshaus in Sussex, wo es nicht einmal ein Stück Brot und Butter gab, trug ein großes Plakat: „Allen Bedürfnissen von Automobilfahrern wird besondere Sorgfalt gewidmet.“ Wenn mich die Leute fragen: „Warum schleppen Sie sich mit einem Wohnwagen in England herum?“ so liegt hier eine der Antworten.

In einem Wirtshaus, in dem ich, wenn wir den Wohnwagen mit seinem zweiflamigen Petroleumherd nicht gehabt hätten, wohl geessen haben würde, gab es eine mehlig braune Suppe, eine eingezugelte Kalbsbratung — weil man an diesen langen und lieblichen Zwielichtstunden gern spät isst, und die Gaze von 7 bis 8.30 Uhr im Ofen ist —, wässrigen Kohl und verrottete Creme auf einem Stück Wisentfleisch. Im Wohnwagen, in dem die Köchin nicht eine berufsmäßige Gastwirtin, sondern eine Journalistin von Beruf ist, gab es junges Huhn im Topf mit frischen Erbsen, jungen Bohnen, Karotten und Pilzen, römischen Salat mit Tomaten, dann eine Sauce, die nicht etwa fix und fertig und überflüssig aus der Flasche kam, und zum Schluß wurden frische Johannisbeeren aufgeschikt. Alle Bestandteile der Mahlzeit hatten wir im letzten Dorf bei der Durchfahrt gekauft; und unser Essen kostete weniger als die Mahlzeit in dem Gasthaus.

Indessen ist es nicht wahr, daß das englische Essen schlecht ist. Das englische Essen ist, soweit die Bestandteile in Frage kommen, jedenfalls ausgezeichnet. In guten Privatküchen ist die Küche gesund und schmackhaft. Aber das Essen in England mehr als irgendwo sonst im Ausland eine Klassenfrage. Der Tisch des englischen Aristokraten ist so gut bestellt, daß er sich mit dem Essen in jedem anderen Lande messen kann. Das Essen in englischen Bürgerkaffee ist kostbar aber schlechter, als in jedem anderen Land. Annehmend hat man auch gar nicht den Wunsch, daran etwas zu ändern.

Die Unterhaltung mit dem Gastwirt macht dem Touristen das englische Dorf weniger reizvoll, als die Dörfer auf dem Kontinent. Von den Deutschen hat man stets behauptet, daß sie kein Verständnis für die Psychologie der Ausländer besitzen. Und doch hat gerade in Deutschland eine Handelsschule einen Kursus zum Studium des kulturellen Geschmacks der Touristen eröffnet. Obwohl das deutsche Volk, das dazu geschaffen ist, nicht nur den Kopf, sondern auch die Leber draußen in der Luft zu lassen und in dem der Schäfer ein seltsames Federfließen auf dem Bauch balancieren muß, noch immer die Verarmung für die „Einwickelbiller“ bedeutet, so beginnen auch hier die Deutschen das Licht der Erkenntnis zu erblicken:

In einem Berliner Hotel fand ich auf dem Nachttisch die folgende Notiz: „Bitte, sagen Sie dem Zimmernädchen genau, wie Sie Ihr Bett gemacht haben wollen, ob Sie Decken wünschen oder ein Federbett, ob Sie eine Steppdecke haben wollen oder ein Plumeau, ob Sie wünschen, daß die Decke am Fußende fest oder locker eingeschlagen sein soll, ob Sie ein Kopfkissen wünschen oder nicht. Das Mädchen wird sich genau nach Ihren Wünschen richten.“

Das nenne ich vernünftig. Nach meiner Erfahrung zu urteilen, findet man irgendwo in Europa in gleichem Maße das Bestreben, Geschmack und Geistesrichtung anderer Völker zu erfassen, als im heutigen Deutschland. Die deutsche Kleinstadt kennt die Schriften von Bennett, Wells, Goldsworthy, Shaw und Michael Arlen, und selbst eine so eiferfüchtige Schriftstellerin wie Virginia Woolf beginnt Verständnis zu finden, während die meisten amerikanischen Schriftsteller einschließlich der jüngeren Autoren wie Ernest Hemingway und John Dos Passos überlegt und gelesen werden. Der Wunsch, zu erkennen, was andere Völker essen, wie andere Frauen sich kleiden, wie die Sitten und Gebräuche im Ausland sind, geht mit dem Wunsch Hand in Hand, zu erfahren, was die äbelige Welt denkt.

Aber Deutschland glaubt auch an die Intelligenz, wohingegen England, obwohl es einige von den klügsten Köpfen der Welt besitzt, dem Denken gegenüber von einem nationalen Misstrauen erfüllt ist, das hinter dem gleichen Misstrauen in Amerika nicht zurücksteht. Ich kann mir kein anderes Land vorstellen, in dem der Kritiker in einem der führenden Blätter sich damit brüsten würde, wie das kürzlich in London geschah, daß der künftige „Erbe Bürger“ des Landes „Gott sei Dank kein Intellektueller“ sei.

Um Dörfer zu finden, die mir gute Klänge bieten, werde ich nach Frankreich, Österreich oder gewissen Gegenden von Deutschland gehen. Wenn ich Dörfer sehen will, die von einer Volkskultur durchdrungen sind, die in ihnen lebenden Ausdruck findet, werde ich nach Skandinavien, Deutschland oder Österreich gehen. Aber Englands Dänen, Englands Däner, Englands Bäume, Englands Kirchen und die menschliche Lebenswürdigkeit der englischen Dorfbewohner, die reich bereit sind, einzuspringen, wenn der Wohnwagen sich festgefahren hat, die stets ein freundliches Wort auf der Zunge haben, und die ohne lästige Reugler hilfsbereit sind, all das wird mich stets nach England zurückziehen, solange es Schiffe auf und aber dem Meer gibt, die mich herbringen können.

## Österreich

### Eine Schmugglerhande verhaftet

Am Montag ist es der österreichischen und tschechischen Grenzpolizei gelungen, eine Hande von Schmugglern zu fassen, die seit Wochen aus Marburg Sacharin nach Jugoslawien schmuggelte. Als dort gestern der Wiener Schussflug in Agrar einlief, wurde er sofort befehl, und eine Untersuchung ergab, daß im Tender und auch im Gepäckwagen Sacharin verpackt war. In den Schmuggler sind jugoslawische und österreichische Grenzbeamter verwickelt.







# Wirtschafts- und Handelszeitung

## Die neue Schmalenbach-Theorie

Von Dr. Karl Geiger

Engelhardt der vermorrhenden und schwer zu deutenden Gesamtlage der deutschen Wirtschaft, die sich offenbar in einem kritischen Uebergangsstadium befindet, ist es kein Wunder, daß neue Wirtschaftstheorien wie Pilze aus dem Boden schießen und daß die Gelehrten der verschiedensten Richtungen unablässig versuchen, den Schlüssel des Rätsels zu finden und die kompliziertesten Verhältnisse, unter denen wir leben, auf eine einheitliche Formel zu bringen. Besonders beliebt ist dabei die These von dem zu Ende gehenden Zeitalter des Kapitalismus, bei der man sich auf Combaris & Band beruft, vielfach, wie es scheint, ohne dieses recht schwache und schwer auf einen einheitlichen Grundgedanken zu bringende Werk ausreichend studiert zu haben. In jedem Falle ist man sich in der Prognose, daß der Kapitalismus am Ende sei und sich gänzlich nur noch sozialistisch mit einer kollektivistischen Regierung behaupten könne, ziemlich einig, und es ist interessant zu beachten, wie diese Ansichtstheorie gewisse sachliche Gegenstände in den Hintergrund drängt und sich allmählich mit der Feder unablässig und begehrt vortragenden Phrasen eigentümlichen Schlagkraft auch in wesentlichen Dingen verliert. Doch die Verhältnisse der Welt und der Wirtschaft, die sich in den letzten Jahren der Weltwirtschaftskrise und der Weltwirtschaftskrise in sämtlichen europäischen Ländern zum Kollektivismus drängen, ist freilich klar, und nicht minder gewiß ist es, daß die so angeführten Kräfte heute noch am Werke sind, um die industrielle Produktion anzukurbeln und sie nach sozialistischem Muster durch das Kollektiv — um einen bolschewistischen Ausdruck zu gebrauchen — zu erziehen. Aber auf der anderen Seite kann doch nur ein blinder Versteinerter behaupten, daß der Gegenstand des Individualismus — schon nach dem natürlichen Gesetz von Druck und Gegenruck, Aktion und Reaktion — gerade jetzt mit voller Wucht eingeleitet hat, daß der Wendepunkt der Entwicklung faktuell wie wirtschaftlich überall nach der dem Kollektivismus entgegengesetzten Seite schwingt und daß die überproportionalen sozialistischen Beschränkungen selbst der angeblich durch sie beschützten Arbeiterklasse, gerade in Deutschland, mit peinlichem Eifer zum Bewußtsein kommen. Die These, daß die freie Wirtschaft zu Gunsten der gebundenen, mehr oder minder sozialistisch kontrollierten abdrückt, wird durch ihre unablässige Wiederholung nicht richtiger. Es ist sicher auch bedenklich, ein Zeitalter des schrankenlosen Individualismus vorauszusetzen, da sich die so komplizierten Wirtschaftsverhältnisse der Gegenwart, vor allem Deutschlands, mit seinen auch außenpolitisch bedingten Beschränkungen, mit ihrem Durchdringen von Privat- und sozialistischer Wirtschaft schwer auf eine einheitliche Formel bringen lassen; aber die These von dem endgültigen Ende der freien Wirtschaft ist sicher noch falscher, und wenn sie so unablässig wiederholt wird, so weiß man ja zur Genüge, daß dies weniger sachliche, als propagandistisch-injuriöse Zwecke verfolgt werden.

Die wissenschaftlichen Theorien, mit denen diese höchst bedenkliche und gefährliche These gekleidet wird, sind zahlreich wie Sand am Meer, und wenige unterer auf dem Gebiet der Volkswirtschaft führenden Köpfe haben der Verlockung widerstehen können, wissenschaftliche Begründungen für sie zu finden. So ist es auch dem bekannten Kölner Professor Schmalenbach gelungen, der sehr charakteristischweise keine Begründung von seinem Spezialgebiet, der Betriebswirtschaft, hergenommen und die falsche Theorie erfunden hat, der einzige Grund der Entwicklung von der freien zur gebundenen Wirtschaft, vom Individualismus zum Kollektivismus, liege in der Tatsache, daß der Anteil der fixen Produktionskosten immer größer und für die Verteilung der Produktion bestimmend geworden sei. Bei proportionalen Kosten kann nach Schmalenbach die Produktion immer eingeschänkt werden, wenn die Preise unter die Selbstkosten sinken; ist dagegen der wesentliche Teil der Selbstkosten fix, dann bringt eine Verringerung der Produktion die Kosten nicht entsprechend herunter. So ist die moderne Wirtschaft mit ihren hohen fixen Kosten der Möglichkeit beraubt, Produktion und Konsum in Umfang zu bringen. Die fixen Kosten drängen den Betrieb dazu, sich trotz mangelnder Nachfrage zu vergrößern, um nicht ausgenutzte Anlagen besser zu beschäftigen.

So dehnen ganze Industrien ihre Kapazität aus und rationalisieren sich dann automatisch in eine übergroße Kapazität hinein. Dann ist es nach Schmalenbach bis zur Gründung eines Kartells oder bis zur Verstaatlichung nicht mehr weit. So drängen die fixen Kosten einen Industriesektor aus der freien Wirtschaft heraus und in die gebundene Wirtschaft hinein.

Man fragt sich dieser Theorie gegenüber zunächst einmal mit lebhaftem Erstaunen, ob Herr Schmalenbach denn all die anderen zahlreichen Gründe für den allmählichen Uebergang von der freien zur gebundenen Wirtschaft völlig entgangen sind — vorausgesetzt, daß seine Theorie als solche richtig ist und wenigstens teilweise Gültigkeit hat. Die Tatsache, daß Eisenbahn, Post, Banken, Versicherungsunternehmen in staatlicher Hand sind, daß die Wohnungsmieten, die Sozialtarife vom Staat festgesetzt werden, daß offenbar nicht das mindeste mit dem wachsenden Anteil der fixen Kosten an der Produktion zu tun. Von allen Bindungen, denen die Wirtschaft heute unterworfen ist, läßt sich höchstens für die Einführung der Kartelle und Trusts eine Beziehung zu der Theorie Schmalenbachs herstellen, und auch hier bleibt die Sache noch zweifelhaft, denn viele Industrien, bei denen das Steigen der fixen Kosten leichtest, wissen nichts von kartellartigen Zusammenschlüssen und umgekehrt. Eigentlich beschränkt sich das Geltungsgebiet der Schmalenbachschen These auf Kohle und Eisen; aber auch hier ist sie nicht unanfechtbar, denn selbst wenn wir annehmen, daß Kohle und Eisen ihre Produktion über den Marktwert hinaus ausgedehnt haben, so liegen die wesentlichen Gründe dafür durchaus nicht im steigenden Anteil der fixen Kosten, sondern in der natürlichen Entwicklung während des Krieges, der die Ausdehnung der Schwerindustrie förderte, und während der Inflation und ihrer Rückgang in die Sachwerte, nach deren Beendigung die Rationalisierung automatisch als Gegenmaßnahme die kartellartigen Zusammenhänge der Wirtschaft einleitete. In Wirtschaftslagen wie der wachsenden Anteil der fixen Kosten, sondern gerade umgekehrt das Wachstum der variablen Kosten zu immer weitergehender Mechanisierung in der Schwerindustrie. Es sind die wachsenden Steuern, die steigenden Löhne, die zur Mechanisierung zwingen und die Rationalisierung immer weiter treiben. Gerade in der Schwerindustrie ist der Anteil der fixen Kosten für Umfang und Tempo der Rationalisierungsprozesse nicht entscheidend, sondern die variablen Kosten sind ausschlaggebend. Schmalenbach selbst hat in seinem bekannten Gutachten für die Steinkohle auf die Tonne gerechnet die Betriebskosten mit 18,88, die Abschreibungen mit 1,74 festgesetzt, und von diesen Betriebskosten entfallen auf Löhne und Gehälter 62 v. H., also fast zwei Drittel. Wenn im übrigen in der Schwerindustrie das Wachstum der fixen Kosten die ihm von Schmalenbach zugeschriebene Bedeutung hätte, so bliebe es unvermeidlich, weshalb eine Lohnsteigerung von 5-8 v. H. nachgefragten Erzeugnissen die Rentabilität ganzer Industrien vernichten kann. Es bleibt somit selbst auf dem engen Gebiet der Betriebswirtschaft von der neuen Theorie Schmalenbachs wenig übrig, und man kann sich der Befürchtung nicht verhehlen, daß sich der bekannte Gelehrte diesmal von der Sucht geblendet hat, die Welt nach dem Bild für die Wirklichkeit abzuzeichnen.

Es ist natürlich nicht leicht, für ein so zweifelhaftes Dogma, wie es das auf dem widerstreitenden Combaris beruhende vom Ende des Kapitalismus ist, immer neue Begründungen zu finden, und die Schmalenbachsche Theorie hat vor vielen anderen jedenfalls den Vorzug einer gewissen Originalität voraus. Sie ist aber in jedem Falle — darüber ist man sich heute bereits in allen wirtschaftlichen Kreisen einig — noch einseitiger, noch weniger erhellend und noch weniger richtig, als die These vom Ende des Kapitalismus, zu deren Begründung sie dienen soll. Eine These, die jedem klaren Beobachter unerselbstverständlich und wirtschaftlichen Lebens von Tag zu Tag zweifelhafter wird und die auch in weiten Kreisen der Nation täglich mehr an Boden verliert.

## Scharfe Sanierung der Salomon-Mühle

Dem „H. V. G.“ sind Nachrichten aus einer nicht beschließfähigen allgemeinen Aufsichtsratsversammlung der Weizenmühle Carl Salomon u. Co. zugegangen, nach denen sich die Lage dieser Mühle im Jahre 1927 außerordentlich kritisch gehalten hat. Nach dem vorliegenden Bilanzkonto soll die M. im abgelaufenen Rechnungsjahr einen Verlust von 785 000 A erlitten haben (im Vorjahr 300 000 A). Dabei sind in dieser Bilanz Aufzeichnungen noch nicht berücksichtigt, so daß wahrscheinlich mehr als die Hälfte des 1,1 Mill. A betragenden Aktienkapitals als verloren anzusehen ist. Die Bilanz weist eine außerordentlich unglückliche Bilanzlage auf. Es werden 5 (1,17) Mill. A Rücklagen ausgemittelt, während auf der Aktivseite dieser hohen Verschuldung nur gegenüberstehende Debitoren mit 1,76 (0,96) Mill. A und Vorräte mit 1,78 (0) Mill. A. Man darf sich nicht über die Bilanzlage von 500 000 A. Die Verschuldungen überschreiten damit in erheblichem Maße die als Betriebsmittel anzusehenden Aktiva der Gesellschaft. Diese Lage veranlaßt die Verwaltung, eine Sanierung der M. in der Höhe von 1,5 bis 2 Mill. A zu beantragen und kann wieder auf 2 Mill. A erhöht werden. Der Sanierungsumfang wird auf 1,5 bis 2 Mill. A. und außerdem käufliche Mittel in Höhe von 1,5 Mill. A aufweisen. Diese Mittel sollen zur Tilgung des Verbindlichkeits, zu notwendigen Abschreibungen und zur Beschaffung neuer Betriebsmittel verwendet werden. Dabei ist zu beachten, daß selbst bei dieser einschneidenden Sanierung die Verbindlichkeiten der Gesellschaft sehr hoch bleiben werden. Der hohe Verlust wird neben dem fallenden Mehlertrag durch die verminderten Konsumen der Provinzialmühlen auf die Umstellung der Mühle mit der Betriebswirtschaft der Weizenmühle zurückzuführen. Nach dem Bericht der Salomon-Mühle, nach dem „H. V. G.“ nur noch wenige, unterbrochen von längeren mehrwöchentlichen Betriebsstörungen, so daß auch für das laufende Jahr mit einer Erhöhung der Unterbilanz zu rechnen sein dürfte.

## Continental and Industrial Trust — 1928 a. d. der Kapitalanlagen

Die Continental and Industrial Trust sind von der Verwaltung interessante Mitteilungen über die Zusammenfassung des Wertpapierbestandes gemacht worden. Daraus geht hervor, daß der Trust sehr ausgedehnte Anlagen in europäischen Ländern vorgenommen hat. Von dem Gesamtbetrag der Kapitalanlagen des Continental and Industrial Trust und seiner Tochtergesellschaft, des Second Continental and Industrial Trust, entfallen nämlich auf St. Pauli dieses Jahres 10,5 v. H. auf die Schweiz, 11,2 v. H. auf Frankreich und Belgien, 12,5 v. H. auf die Niederlande, Dänemark und Ungarn und 2,2 v. H. auf Balkanländer. In den vier Staaten sind 18,2 v. H. auf die Kapitalanlagen in Zentral- und Südamerika 12,5 v. H. und in Westindien 11,5 v. H., während die restlichen 14 v. H. sich auf sonstige Länder, hauptsächlich Japan, China, Südamerika usw. verteilen. Nach der der Kapitalanlagen betrachten, ist der Bestand ebenfalls sehr reichlich. Auf St. Pauli und Gemeindefonds entfallen 12,5 v. H. auf Wertpapiere 12,5 v. H., auf Elektrizitätswerte 12,7 v. H., und der Rest ist auf Eisenbahn- und Schiffahrtswerte sowie industrielle Unternehmungen verteilt. Unter den letzteren tritt die Gemische Industrie hervor.

Jede Gegenstand wird abgeschlossen die zum Mannheimer Bergwerksverein in der südliche Seite der Vereinigte Dagenbach, auf der seit dem 15. Juli nicht mehr gefördert wird, soll nunmehr auf Antrag der Gesellschaft abgebaut werden. In den nächsten Tagen wird unter dem Vorsitz von Oberbergamtsdirektor Dr. Weiss über den Abbruch verhandelt werden. Der größte Teil der Belegschaft konnte auf die übrigen Grubenbezirke beim die Felsen des Mannheimer Bergwerksvereins verteilt werden.

J. P. Bemberg AG. — Weiter guter Umlauf. In der Betriebswirtschaft bei der J. P. Bemberg AG. ist die Verwaltung wie folgt: In untrübe in die Preise weitergegangenen Mit-

teilung über Betriebsstörungen haben wir eindeutig darauf hingewiesen, daß durch die von der Städtischen Verwaltung aufgenommene Wasserleitung auf diesem Schritt die Veranlassung gegeben hat, und daß unter Abzug nach wie vor auf sei. Es ist in dieser Weise noch besonders darauf hinzuweisen, daß die Wasserleitungen für Fernerprodukte außerordentlich günstig sind, und daß von einem Korb der Konjunktur kein Weges die Rede sein kann. Im Gegenteil trifft die permanente Betriebsleistung einen erheblichen Teil unserer Abnehmer sehr hart, da die Wasserleitungen gegenwärtig nicht ausgenutzt werden können. Dieser die Wiederannahme des vollen Betriebes können wir zur Zeit keine bestimmten Angaben machen, da es nicht feststeht, wann die teilweise Wasserversorgung aufhören wird. Wohl findet in Zukunft eine weitgehende Versorgung des einen Vormer Betriebs in Warme-Decke durch Industriemotoren aus den Anlagen der Vormer Elektrizitätswerke statt, aber hierzu sind zunächst umfangreiche Umstellungsarbeiten erforderlich, deren Betriebsnahme erst in einigen Monaten zu erwarten ist. Während in hervorzuheben, daß dieses Industriemotoren nur einen Teil der von dem Gemeindefiskus benötigten Wassermengen darstellt, so daß auch weiterhin ein Abhängigkeitsverhältnis zu den im Referat der Tallwerke verlässigen Quantitäten bestehen bleibt. Das die Wasserleitung von Wasser aus der Rheinstraße der Stadt Mannheim an Warmen angeschlossen, so bedeutet dies für die J. P. Bemberg keine direkten Gewinn, da durch dieses Inderekommen nur die Versorgung der Bevölkerung sichergestellt werden soll und für unsere Unternehmen nur die Gefahr der weiteren Kürzung der Wasserversorgung besteht würde.

Zusammenkunft des RWA. — Bodenwert vorliegen. Der am 1. Okt. d. J. vorzunehmende Zusammenkunft der Anlagen der Württ. Landeselektrizitätsw. Stuttgart (LWES) mit den Anlagen der Badischen Landeselektrizitätsw. Karlsruhe (Badenerk) konnte bereits in den letzten Tagen nach Fertigstellung der rund 65 Kilometer langen 110 000 Volt-Übertragungsleitung Oberkochen-Pforzheim vorgenommen werden. Gleichzeitig wurde der Strombezug von der Badenerk an, Schillingen, auf Grund eines zwischen dem Badenwerk, der Badenerk AG. und der Städtischen Energie Stuttgart abgeschlossenen Vertrags aufgenommen. Der Zusammenkunft ist für die länderübergreifende Elektrizitätswirtschaft von besonderer Bedeutung, weil die 110 000 Volt-Anlagen der drei länderübergreifenden Länder Baden, Württemberg und Bayern nunmehr miteinander verbunden sind. Durch den Zusammenkunft wird überdies die für die württ. Elektrizitätswirtschaft wichtige Verbindung mit dem Oberriess geschaffen.

Eine Schmelzhaus-Anlage des RWA. Die Umfelder Gewerkschaft, einer der größten wasserwirtschaftlichen Verbände des Ruhrreviers, plant die Errichtung einer Zentralschmelz-Anlage, die im Frühjahr 1929 fertiggestellt sein soll. Da bei der Errichtung der Umfelder Schmelz-Anlage von einem bestimmten Wassermengen, ergibt sich die Notwendigkeit, durch Anwendung eines neuartigen Produktions- und Aufbereitungsverfahrens einen treibbaren Schmelzhaus zu beschaffen, der im Brennerbereich des Braunkohlenstroms beim den Braunkohlenstrom überlegen sein soll. Für die Ausnutzung der so gewonnenen Brennstoffe hat nun das RWA bereits Interesse gezeigt. Es ist bereits ein Vertrag zwischen der Umfelder Gewerkschaft und dem RWA zu Stande gekommen, der die Lieferung von jährlich 100 000 Tonnen dreierklassigen Staubs an das RWA (die in demselben zu erzeugende Menge wird auf 120 000 Tonnen veranschlagt) vorsieht. Die schon existierende Versuchsanlage liefert bereits an das RWA wertvolle Reife des RWA Schmelzhaus. Voraussichtlich wird das RWA später noch eine besondere, auf Schmelzhaus-Abnutzung zugeschnittene Reaktionslage unmittelbar an der Umfelder errichten.

W. P. Bergbau-Industrie der West u. Stein, Metallwaren-Fabrik AG. in Berlin. Die W. P. Bergbau-Industrie hat am 24. August eine a. G. ein, der die Vermögensaufstellung für das am 31. Dezember 1927 abgelaufene G. vorgelegt werden wird. Die Einkünfte soll wieder mit 10 v. H. zur Ausschüttung kommen. Der Vermögensbestand hat sich nach erhöhten Abschreibungen von etwa 110 000 (1. H. 24 Mill.) A einschließlich des Vorrates an dem Verfall von 61 500 A auf etwa 264 000 (250 000) A vermindert. Der Nachschub hat sich mit etwa 1 025 000 (1 000 000) A ungefähr auf der Höhe des Vorjahres gehalten

## Steinkohle und Braunkohle

Deutschland war vor dem Kriege ein ausgeprägtes Steinkohlenland. Heute hat sich die Braunkohle neben der Steinkohle einen gleichwertigen Platz erkämpft, wie nachfolgende Uebersicht zeigt:

Jahr	Steinkohle	Braunkohle	Jahr	Steinkohle	Braunkohle
1900	126 200	45 628	1917	167 737	98 642
1906	131 259	52 512	1918	158 264	100 529
1910	128 888	69 847	1919	107 786	95 648
1913	128 888	69 847	1920	121 056	111 869
1918	128 888	69 847	1921	126 251	125 064
1922	128 888	69 847	1922	126 055	127 179
1923	128 888	69 847	1923	126 055	127 179
1924	128 888	69 847	1924	126 055	127 179
1925	128 888	69 847	1925	126 055	127 179
1926	128 888	69 847	1926	126 055	127 179

Die Verflechtung der Braunkohlen- und Steinkohlenförderung ist hauptsächlich auf drei Gründe zurückzuführen. Einmal sind uns durch den Versailler Frieden sehr große Steinkohlengebiete verloren gegangen, während aus die Braunkohlengebiete restlos erhalten geblieben sind. Andererseits ermöglicht die günstige Abtragung der Braunkohle die Gewinnung im Tagebau, die der Gewinnung im Tiefbau weit überlegen ist. Endlich ermöglicht der Fortschritt der Technik die Verwendung der weniger hochwertigen Braunkohle auch auf solchen Gebieten, die bisher allein der Steinkohle vorbehalten waren. Aus diesen Gründen wird der nach dem Kriege hart entlastete Braunkohlenbergbau seine gleichwertige Stellung neben der Steinkohle voraussichtlich auch weiterhin aufrechterhalten.

Die Vermögensaufstellung wird auch in diesem Jahre wieder als fällig bezeichnet. (J. P. Bemberg AG. 128 Mill. A, Schmelz AG. 128 Mill. A). Das Berichtsjahr sei zufriedenstellend verlaufen. Auch im Jahre 1928 habe sich der Geschäftsgang wieder günstig angefühl.

Rheinische Bahngesellschaft in Düsseldorf. Die Gesellschaft hat eine Kasse von 4 Mill. Mark bei den Bankhäusern Baur u. Co., J. Gens & Co. in Remagen, Deutsche Bank, Düsseldorf, und Simon & Schindler in Essen aufgenommen. Hierbei handelt es sich um die Umwandlung kurzfristiger Wechsel in langfristige Kredite. Von den 10 Mill. A Aktienkapital der Gesellschaft befinden sich etwa 9,8 Mill. A im Besitz der Stadt Düsseldorf.

Kendernungen der sog. Bündel-Export-Kreditversicherung? Nachdem die Sitzung der Großen Kommission der Export-Kreditversicherung am Anfang September vertagt worden ist, wird gegenwärtig noch geprüft, inwiefern Veränderungen sowohl bei der Einzel- wie bei der Bündelversicherung zweckmäßig sind. Diskutiert wird hauptsächlich über das System der Bündelversicherung, deren Bedeutung die der Einzelversicherung weit übersteigt hat. Es sind auch Erwägungen darüber, wie weit etwa, auf Grund der näheren Erfahrungen, die Prämienhöhe herabgesetzt werden können und über die Frage, ob die Verbotung auf einen Sach bedürftig werden kann, welcher der Kreditrisiko besser entspricht. Mit diesen Fragen beschäftigt sich besonders der für die in Hamburg gebildete besondere Ausschuss für die Kreditversicherung bei Hebrer-Exporten, da die Kreditrisikoprämien vor allem von den Hamburger Exporteuren abhängen.

Kürzung des Zolltarifs an der Saar Grenze. Die Offene Sechsstrecke des Zolltarifs in Saarbrücken hat bekanntgegeben, daß die französische Zollverwaltung nach wiederholten Verhandlungen einer Abkürzung der Zolltarife der Höhe auf den Zolltarif der Zolltarife zugestimmt hat. Im allgemeinen beträgt der Zolltarif beim Zolltarif nach 25 Minuten, beim Zolltarif nach 15 Minuten. Mit Einführung des Zolltarifs am 1. Oktober wird eine weitere Verkürzung der Zolltarife in den Tagen von Saarbrücken eintreten.

Gelegener Schweizer Ansehenshandel im Juli. Im Juli 1928 hat die Schweizer Ansehenshandelsbank wiederum eine Steigerung gegenüber Juli 1927 aufzuweisen. Die Einlage betrug 214,4 gegenüber 198,8 Mill. im Vorjahr und die Rücklage 107,4 (1. H. 100,8) Mill. Schweizer Fr. Das Passivum der Monatsbilanz betrug 40,4 gegenüber 35,5 Mill. Schweizer Franken im Vorjahr.

Die Durchfahrtszölle für die Schweiz und Italien werden erhöht. In den letzten Monaten haben Verhandlungen zwischen den deutschen und den französischen Behörden stattgefunden. Man konnte sich dahin einigen, daß die französischen Behörden ihre eigenen Zolltarife für Schweizer Ladung lassen und dementsprechend auch die deutschen Zolltarife ihre Höhe nach und von den deutschen Zolltarifen erhöhen werden. Die Erhöhung wird voraussichtlich am 1. Sept. 1928 eintreten und dürfte durchschnittlich 10 bis 15 v. H. der heute noch bestehenden Zölle betragen. Im Zusammenhang damit wird auch der Durchfahrtszoll von und nach Italien, der Durchfahrtszoll zwischen Italien und den nordwesteuropäischen Kontinenten erhöht werden, und ferner werden die zwischen den deutsch-schweizerischen Grenzüberlässungen sowie die im Verkehr zwischen den Rhein- und schweizerischen Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe und Köln bestehenden Umladegeldsätze nach oben reguliert.

Deutsche Rohstoffgewinnung. Die Gesellschaft Stahl und Eisen veröffentlicht die Ergebnisse der heimischen Erhebungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller über die deutsche Rohstoffgewinnung im Juli 1928. Danach ist die Rohstoffgewinnung im Juli 1928 mit 1 084 844 Tonnen um 18 844 Tonnen oder 1,8 v. H. höher als die des Juli. Da der Juli aber 11 Arbeitstage hatte, während im Juni nur an 20 Tagen die Höfen in Betrieb waren, ist die durchschnittliche Erzeugung mit 38 277 Tonnen um 688 Tonnen oder 1,8 v. H. niedriger als die des Monats Juli und um 2020 Tonnen oder 5,2 v. H. niedriger als die des Juli 1927. Sie entspricht 72,7 v. H. der durchschnittlichen durchschnittlichen Leistung des Jahres 1927 im Deutschen Reich damaligen Umfangs. Von 186 Höfen waren 100 (Juni 108) in Betrieb und 18 (12) geschlossen.

## Devisenmarkt

Im heutigen Devisenmarkt notierten folgende Kurse:

Währung	12. 14.	10. 14.	10. 14.
Franken	12,32	12,31	12,31
Schilling	12,32	12,31	12,31
Österl.	12,32	12,31	12,31
Rupien	12,32	12,31	12,31

Gegen Reichsmark werden Taler mit 1,1025 und Fluor mit 30,325 gehandelt

## Deutscher Metallmarkt vom 13. August

Metall	Preis	Metall	Preis
Aluminium	130,70	Aluminium in	1,94
Zinn	140,00	Zinn ausl.	1,94
Wagnier	140,00	Wagnier	1,94
Wagnier	140,00	Wagnier	1,94
Wagnier	140,00	Wagnier	1,94

## Mannheimer Produktienbörse

Ware	Preis	Ware	Preis
Wagnier	140,00	Wagnier	1,94
Wagnier	140,00	Wagnier	1,94
Wagnier	140,00	Wagnier	1,94

## Frachtenmarkt in Duisburg-Ruhrort vom 13. August

Die Nachfrage nach Raubraum an der heutigen Börse war nicht besonders lebhaft. Es waren nur wenige Stellen für Ostland am Markt. Der Bergverkehr war ruhig. Frachten und Schlepplöhne blieben unverändert.







